Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. – Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 2, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 94 — Sonnabend-Sonntag, den 23. und 24. April 1938 — 54. Jahrgang

Militäraufstand gegen Moskau

Verschwörung der weißrussischen Truppenteile

Die gesamte Warschauer Presse mit der „Gazeta Polska" an der Spitze veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung der Agentur A. T. E., die aus Leningrad datiert ist und in der es heißt, daß dort am 20. April Nachrichten über eine Verschwörung in einer der größten Garnisonen des weißrussischen Militärbezirks eingetroffen seien.

An der Verschwörung sei eine Flak-Division beteiligt. Später hätten sich noch zwei Infanterieregimenter angeschlossen. Die Lage sei sehr bedrohlich. Die Kommandantur des weißrussischen Militärbezirks habe aus Moskau Anweisung bekommen, die Verschwörung, an der sich Offiziere und Soldaten gemeinsam beteiligten, mit den entschiedensten Mitteln niederzuwerfen.

Weitere Einzelheiten seien noch nicht bekannt. Es verlaute aber, daß sich die Verschwörung gegen die politischen Kommissare richte. In letzter Zeit sei es nämlich wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Offizierkorps und den politischen Kommissaren gekommen.

Sowjetrussische Diplomatenschicksale

Einer Meldung der Agentur Fournier zufolge ist das bisherige Mitglied der Sowjetbotschaft in Paris, Sinitzin, ein früherer Kommissar der GPU., der kürzlich von seinem Posten zurückberufen worden war, bei seiner Ankunft in Moskau sofort verhaftet und in das Lubjanka-Gefängnis eingeliefert worden. Ein anderer Attaché an der Sowjetbotschaft in Paris, Sadowski, befinde sich schon seit einigen Wochen in Haft. Die beiden Sowjetdiplomaten würden in Kürze vor Gericht gestellt.

Ein neues Opfer Stalins

Die wolgadeutsche Zeitung „Nachrichten" bezeichnet den ehemaligen Direktor des sowjetamtlichen Verkehrsbüros „Intourist", Kurz, der in früheren Jahren Vorsitzender des Exekutivkomitees der Wolgadeutschen Republik war, als Volksfeind und Schädling. An der Verhaftung von Kurz, die bisher noch nicht offiziell zugegeben wurde, kann also kein Zweifel mehr bestehen.

Das Militärblatt „Krasnaja Swjesda" teilt mit, daß für die fernöstliche Rote Armee ein neuer Chef der politischen Verwaltung, Masepow, ernannt worden ist. Es ist bezeichnend, daß Masepow bereits der fünfte leitende Kriegskommissar der fernöstlichen Armee im Laufe von zehn Monaten ist. Vier seiner Vorgänger in der Leitung der politischen Verwaltung der fernöstlichen Roten Armee sind hintereinander verschwunden.

Todesurteile und Zwangsarbeit

In Kamyschlow (Gebiet Tscheljabinsk) fand ein Prozeß gegen mehrere Angestellte und Arbeiter eines Staatsgutes statt, die der Schädlingsarbeit und konterrevolutionärer Handlungen bezichtigt wurden. Zwei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, eine Reihe weiterer zu langjähriger Zwangsarbeit.

In Saratow wurde ein Ingenieur zum Tode verurteilt, dem konterrevolutionäre Tätigkeit „zwecks Untergrabung der Sowjetmacht" zur Last gelegt worden war. Aus Woronesch wird gemeldet, daß dort drei Mitglieder einer „trotzkistischen Organisation" im Geheimverfahren abgeurteilt und bereits hingerichtet wurden.

In Usbekistan wurde ein örtlicher Funktionär zum Tode verurteilt, der „zum Zwecke konterrevolutionärer Provokation" (!) die eingeborene Bevölkerung unterdrückt und ausgeraubt haben soll.

„Dringend nach Moskau berufen"

Einer Meldung der Agentur Fournier aus Moskau zufolge sind die Sowjetbotschafter in Paris und London sowie der Sowjetgesandte in Prag dringend nach Moskau berufen worden.

Diplomatenempfang beim Führer

Die Vertreter Perus, Rumäniens und Bulgariens.

Der Führer und Reichskanzler empfing im „Hause des Reichspräsidenten" unter dem üblichen Zeremoniell den erneut bei ihm beglaubtigten Gesandten von Peru, Enrique Gildemeister, der sein Land bereits früher sechs Jahre lang bei der Reichsregierung vertreten hat. Es folgte der Empfang des neuernannten rumänischen Gesandten Radu Diavara, der dem Führer sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des jetzigen rumänischen Ministers des Aeußeren P. Comnen, überreichte. Hiernach empfing der Führer und Reichskanzler zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens den neuernannten bulgarischen Gesandten Parvan Draganoff, der ihm zugleich das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Gesandten Karadjoff, überreichte und Grüße des Königs der Bulgaren übermittelte. Der deutsche Reichskanzler dankte für die Grüße und erwiderte sie herzlich.

Ungarische Ehrung für den Führer

Bilder Daranyis und Kanyas überreicht.

Der Führer und Reichskanzler nahm den Besuch des Königlich Ungarischen Gesandten Döme Sztojay entgegen, der ihm im Auftrag des Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten, Dr. von Daranyi, und des Königlich Ungarischen Außenministers, von Kanya, zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November vorigen Jahres in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den zum deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio, von Dirksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete. Außerdem empfing der Führer den zur Zeit in Berlin anwesenden deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zur Meldung.

Ausgleichssport in den Betrieben

Leibesübungen der berufstätigen Jugend.

Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Leibesübungen zu der einseitigen beruflichen Beanspruchung zu sichern, hat den Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Ausgleichssports in den Betrieben zu erlassen.

Dieser Ausgleichssport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebssportgemeinschaft ausgeübt. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebssportgemeinschaft wird noch gesondert geregelt. Mit dieser Anordnung ist zunächst der Weg für eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung zwischen den beiden großen Organisationen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront frei geworden, die in ihrer praktischen Auswirkung wiederum einen Schritt weiter bedeutet zu dem Hochziel: „Ein Volk in Leibesübungen."

In der Vereinbarung über die Durchführung dieser Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit heißt es u. a.: Die Reichsjugendführung, Amt für Leibesübungen, gibt die grundsätzlichen Richtlinien für die Durchführung der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit. Dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront mit seinen nachgeordneten Dienststellen obliegt es, die Notwendigkeit der Leibesübungen der berufstätigen Jugend in der Oeffentlichkeit und insbesondere bei den Betriebsführern herauszustellen. Die Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendwalterinnen haben dafür Sorge zu tragen, daß die junge Gefolgschaft ihres Betriebes pünktlich und regelmäßig zu den Leibesübungen in den Betrieben antritt.

Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Die Leibeserziehung aller Jugendlichen außerhalb der Arbeitszeit ist nach dem Gesetz des Führers über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 alleinige Angelegenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches. Die Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reichs und dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront gilt in allen ihren Bestimmungen sinngemäß auch für das Verhältnis der Gebietsführungen der Hitler-Jugend zu den Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die enge Verbundenheit zwischen Führer und Volk offenbarte sich am Geburtstag Adolf Hitlers wieder mit einer beispiellosen Herzlichkeit. Die ganze Nation bekundete an diesem Freudentag dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches ihre tiefe Dankbarkeit und Verehrung. In allen Städten und Dörfern des Reiches, ja überall in der Welt wo Deutsche leben, da fanden sie sich zu Feierstunden zusammen, um des Mannes zu gedenken, der Deutschland aus tiefer Not befreit und zu neuer Größe emporgeführt hat.

Der Feiertag der Nation fand einen feierlichen Abschluß mit der Uraufführung des Olympiafilms von den Berliner Spielen 1936. Schon bevor dieser Film in Gegenwart des Führers und der Spitzen von Partei und Staat in einer festlichen Vorstellung übergeben wurde, war bereits viel über ihn geschrieben und gesprochen worden. Aber alle Erwartungen wurden durch die Wirklichkeit bei weitem übertroffen. Dieser mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete Film ist eine wirkliche Hymne auf die Kraft und Schönheit des Menschen. Ganz abgesehen davon, daß bisher noch niemals die Olympischen Spiele verfilmt worden sind, gibt es wohl in der ganzen Welt kein Filmwerk, das so unerhört dramatische Spannungen, so wirkungsvoll schöne Aufnahmen und eine so unübertreffliche künstlerische Gestaltung aufweist. Aber auch die rein sportliche Seite dieses Films muß die volle Zufriedenheit aller derer finden, die lange Monate auf das Erscheinen dieses Films gewartet haben. Man ist tatsächlich einfach noch einmal mitten in das gewaltige sportliche Geschehen der Olympischen Spiele hineinversetzt, wenn man diesen Film ablaufen sieht, wenn man noch einmal die grandiosen Kämpfe erlebt, die sich die besten Sportsleute der Welt geliefert haben. Es war ein schönes Symbol, das den ganzen Sinn dieser Feier bei der Welt-Uraufführung umriß, als der königlich-griechische Gesandte Leni Riefenstahl im Auftrage des griechischen Kronprinzen, des Präsidenten des griechischen Olympischen Komitees, einen Oelzweig aus dem heiligen Hain der Attis in Olympia überreichte. Wenn nun dieser Film seinen Weg hinaus ins deutsche Land und in die Welt nimmt, dann wird sich erst richtig erweisen, welche bedeutungsvolle Mission er hat. Ein Kunstwerk wurde hier geboren, wie man es in langen Jahren immer nur einmal sieht. Wir sind stolz darauf, daß es in Deutschland entstanden ist.

In der europäischen Politik vollzieht sich gegenwärtig eine grundlegende Neuordnung. Zu der Schaffung Großdeutschlands, dieser geschichtlichen Friedenstat des Führers, ist durch die Unterzeichnung des englisch-italienischen Vertragswerkes vom 16. April in Rom, ein neuer Beitrag zur Festigung des europäischen Friedens gekommen. Die Welt, die noch bis vor kurzem von dem Wahn des Genfer Kollektivsystems besessen war, hat einen neuen Weg beschritten, den Weg der zweiseitigen Verständigung, der allein die Gefahr einer Spaltung Europas in zwei sich befehdende Mächtegruppen beseitigt und eine endgültige Befriedung ermöglicht. Das neue Abkommen regelt die Interessensphären beider Länder im östlichen Mittelmeerbecken und im Roten Meer, also bis an den Indischen Ozean. Das ostafrikanische Imperium Italien wird anerkannt, und auf der anderen Seite betrachtet Italien die englische Vormachtstellung in Südarabien als eine gegebene Tatsache. Soweit Spanien in Frage kommt, wiederholt die italienische Regierung ihr altes Bekenntnis, daß sie die gebietsmäßige Unversehrtheit Spaniens und seiner Kolonien achtet, und daß sie bereit ist, sei es im Zuge des Nichteinmischungsausschusses, sei es nach dem natürlichen Ablauf des spanischen Konfliktes, ihre Freiwilligen zurückzuziehen — im ersten Falle in dem vertraglich bestimmten Umfange, im zweiten Falle völlig.

Die große Bedeutung des römischen Abkommens liegt darin, daß sich die englische Regierung von der gebundenen Genfer Marschroute freigemacht hat. Heute merkt man nichts mehr von der großen antifaschistischen Weltfront, um deren Zustandekommen sich Moskau und die Volksfrontenthusiasten in den westlichen Demokratien so eifrig bemüht hatten. Selbst Länder, die diesen verhängnisvollen Kurs bisher blind mitgemacht hatten, vollziehen jetzt eine radikale Schwenkung ihrer Außenpolitik. Die Art, wie die einzelnen Staaten sich bemühen, das italienische Imperium noch vor dem Genfer Generalbeschluß anzuerkennen, zeigt auch manchmal heitere Züge. Der tschechoslowakische Gesandte in Rom hat auf Weisung der Prager Regierung dem Außenminister Grafen Ciano mitgeteilt, daß die Prager Regierung ihren Vertreter als beim König von Italien und Kaiser von Abessinien beglaubigten Gesandten betrachte. Das kuriose an dem Schritt ist, daß er bereits vor Ostern von der Prager Regierung beschlossen wurde, ohne daß dieser Beschluß der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurde. Für ein demokratisches Land eine seltsame Praxis! Auch

die Eile, die sich darin ausdrückt, daß man sowohl Genf wie Frankreich zuvorkommen wollte, könnte vergnüglich stimmen, wenn nicht gewisse Presseauslassungen jetzt die Eile als merkwürdige politische Spekulation erscheinen ließen. Ein tschechisches Blatt, die „Narodni Politika" sagt in ihrem Kommentar zu dem tschechischen Anerkennungsschritt: „Nichts trennt uns von Italien, zwischen den beiden Staaten gibt es keine strittigen Punkte, sondern es gibt im Gegenteil hochwichtige gemeinsame Interessen. Einstweilen stellen wir nur fest, daß es jetzt, da die deutsche Militärmacht am Brenner steht, für Italien nicht gleichgültig sein kann, wer die tschechoslowakische Naturfestung in Mitteleuropa beherrscht." Diese Anbiederung an Italien und die plumpe Spekulation, daß Mussolini die Achse Rom—Berlin zugunsten einer Freundschaft mit der Tschechei lockern könnte, ist in ihrer Naivität ebenso törricht wie kindlich. Aber man sieht, daß gewissen tschechoslowakischen Kreisen noch heute jeder realpolitische Sinn abgeht. Sie verfallen aus einer Illusion in die andere und bedenken nicht, daß der Selbstbetrug in der Politik der schlimmste Betrug ist.

Auch Paris hat nach der Einigung zwischen London und Rom jetzt auf einmal den Vorzug der direkten Fühlungnahme erkannt und bereits entsprechende Verhandlungen mit der italienischen Regierung eingeleitet. Der Außenminister Bonnet wollte zuerst einen Sonderbotschafter nach Rom schicken, aber Mussolini hat abgewinkt. Er will das Nötige mit dem französischen Geschäftsträger besprechen. Mit diesem werden zunächst die allgemeinen politischen Verhandlungen gepflogen, für den Abschluß des eigentlichen Abkommens wird dann Frankreich einen Botschafter nach Rom schicken, dessen Beglaubigungsschreiben an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien gerichtet sein wird. So kommt einer nach dem anderen von den Sanktionsstaaten, um das italienische Imperium anzuerkennen. Es hat etwas lange gedauert, bis sich die Vernunft durchsetzte, aber man soll darob nicht schelten. Die Hauptsache ist: die realpolitische Einsicht in der Welt wächst! Das ist eine Entwicklung, die man im Interesse des Friedens nur begrüßen kann.

6500 Gausieger im Berufswettkampf

Auftakt zum Reichsentscheid in Hamburg.

Der Reichsberufswettkampf 1938 ist in sein letztes Stadium getreten. Die 6500 Gausieger sind jetzt in Hamburg versammelt, um an der Entscheidung des großen Wettbewerbs teilzunehmen. Die Elbestadt bereitete den Gausiegern einen festlichen Empfang. Der diesjährige 5. Berufswettkampf ist ja im Gegensatz zu den vorausgegangenen vier Wettkämpfen nicht nur auf die Jugend beschränkt. So kamen diesmal als Gäste Hamburgs nicht nur Arbeiter der Stirn und der Faust, sondern jung und alt, ergraute Männer und jüngste Lehrlinge, und sie alle brachten Tatkraft, Fleiß und Willen mit, um im nun beginnenden Endkampf den Lorbeer zu erstreiten.

Am Freitagabend wurde auf dem Gelände beim Hamburger Zoo der Reichskampf durch den Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, eröffnet. Der Auftakt, bei dem Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann die Kämpfer aus allen Gauen des Reiches in der Hansestadt Hamburg begrüßte, fand im Rahmen eines Fackellaufs statt, bei dem Tausende von Fackelträgern mitwirkten.

Nach dem Sonnabend als Ruhetag nehmen die Wettkämpfe am Sonntag, dem Tag des Sports, auf den Spiel- und Sportplätzen Hamburgs ihren Anfang. Zur Durchführung des Wettbewerbs sind nicht weniger als tausend Fachkräfte in Hamburg zusammengezogen worden, da sich der Arbeitsanfall in diesem Jahre wesentlich gesteigert hat. Am 29. April ist Siegerverkündung.

Förderung der Berufsbesten

Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten schaffenden Jugend für immer geschaffen. Wir wissen von dem schweren Kindheits- und Jugendalter der Mehrzahl unserer Reichssieger. Sie stammen zu 60 v. H. aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem beträchtlichen Anteil aus Familien mit fünf und mehr Kindern. Ein gutes Drittel der Sieger 1937 mußte den ursprünglichen Berufswunsch fahren lassen und eine Arbeit aufnehmen, die frühzeitigen Verdienst versprach; fast ebenso viele waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzubrechen; endlich bestand bei drei Vierteln aller Reichssieger das Bedürfnis nach öffentlicher Förderung.

Wer in Hamburg dabeisein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichsentscheid durchgekämpft hat, kann bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchste Achtung verdient. Ohne Zweifel verdient aber Reichssieger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Hinter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minderbegabt, nur von der Gunst des Augenblicks weniger bevorzugt waren. Wer nun Jahr für Jahr die Reichskämpfe miterleben durfte, hat als eins der schönsten Zeichen dieses demonstrativen Arbeitsbekenntnisses empfunden: daß es unter denen, die sich im letzten entscheidenden Kampf gegenüberstehen, Neid und Mißgunst nicht gibt.

Die Reichssiegerförderung wurde durch die „außerordentliche Förderung" ergänzt, die sich vornehmlich auf ausgezeichnete Gausieger erstreckte und diesen zu einem angemessenen beruflichen Fortkommen verhalf. Mit Abschluß des Wettkampfes soll nun die Förderung auf die Gesamtheit der Gau- und Kreissieger ausgedehnt werden, um die Einheit des leistungstüchtigen Nachwuchses zu erreichen. Auf den fähigsten Nachwuchskräften ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation.

Die „Flotte des Friedens" auf großer Fahrt

Gemeinsames Ziel: Madeira.

Die auf Deutschlands Arbeiterflotte nach Madeira fahrenden Urlauber erlebten das Zusammentreffen der drei „Kraft-durch-Freude"-Schiffe auf hoher See. Die von Hamburg ausgelaufene „Wilhelm Gustloff" traf mit den von Bremen kommenden Dampfern „Sierra Cordoba" und „Der Deutsche" in der Nordsee zusammen. „Wilhelm Gustloff", das jüngste, schönste und größte Schiff, legte sich an die Spitze der Flotte, die nunmehr gemeinsam ihren Kurs nach dem Süden steuert. Die „Oceana", die beträchtlich langsamer fährt, folgt in größerem Abstand.

Von Bord der „Wilhelm Gustloff" konnte man die beiden von Bremen kommenden Schiffe am fernen Horizont auftauchen sehen. Innerhalb weniger Stunden hatte die schneller fahrende „Wilhelm Gustloff" die vorausfahrenden Schiffe erreicht. Die Begegnung der Tausende deutscher Urlauber auf hoher See brachte allen ein unvergeßliches Erlebnis. In der Abenddämmerung passierte „Wilhelm Gustloff" in der Elbmündung drei deutsche U-Boote, die silhouettenhaft vorbeizogen. Die Besatzungen der Boote, die in Paradeaufstellung angetreten waren, wurden von den Tausenden deutscher Arbeiter auf dem „Wilhelm Gustloff" mit brausenden Heil-Rufen begrüßt.

An Bord des „Wilhelm Gustloff" befinden sich auch die Witwe Wilhelm Gustloffs, die Taufpatin dieses schönen Schiffes, sowie Lieschen Kiebling, die Taufpatin des kürzlich vom Stapel gelaufenen zweiten großen KdF.-Schiffes „Robert Ley".

Kapitän Lübbe einem Herzschlag erlegen

Der Kapitän Lübbe des auf der Fahrt nach Madeira befindlichen KdF.-Schiffes „Wilhelm Gustloff" ist im Alter von 58 Jahren auf hoher See einem Herzschlag erlegen. Für 48 Stunden hat die Reiseleitung Bordtrauer angeordnet.

Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Kapitän Lübbe schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die festliche Stimmung an Bord der KdF.-Schiffe. Vergessen waren Spiel und Scherz. Die Sonne schien nun auf ein von jäher Trauer erfülltes Schiff. Die Arme erhoben sich zum letzten stummen Gruß, als die Flaggen auf halbstock gesetzt wurden. „Wilhelm Gustloff" hat die Fahrt unterbrochen, um den Hafen Dover anzulaufen, wo die sterbliche Hülle Kapitän Lübbes an Land gebracht wurde, um von hier aus die letzte Reise in die Heimat anzutreten.

Bis zuletzt auf der Kommandobrücke

Noch wenige Augenblicke vor seinem unerwarteten Heimgang stand Kapitän Lübbe auf der Kommandobrücke und steuerte den Kurs des Schiffes. Die Besatzung und mit ihr die 1500 Urlaubsfahrer sind von dem Tode dieses Mannes tief erschüttert; sie und die aber Tausende KdF.-Fahrer, denen er auf unzähligen Fahrten Urlaubsfreuden vermittelte, haben ihn als einen besonders fürsorglichen Kameraden und hervorragenden Seemann kennengelernt. Eine seiner stolzesten Fahrten sollte nun seine letzte werden. Eben als er sich anschickte, auf der Jungfernreise seines schönsten Schiffes „Wilhelm Gustloff" deutsche Arbeiter nach dem Süden zu bringen, raffte ihn der Tod dahin. Für den deutschen Arbeiter und für die Idee des Nationalsozialismus schlug sein ganzes Herz; ihr diente er als erster Kapitän der KdF.-Flotte bis zum letzten Atemzuge. Als Seemann erhielt Kapitän Lübbe seine Auszeichnung durch die Uebertragung des höchsten Kommandos auf Deutschlands erstem und größtem Arbeiterschiff „Wilhelm Gustloff".

Ordnungspolizei kehrt heim

Feierliche Abschlußparade in München.

Die Einheiten der Ordnungspolizei aus dem alten Reichsgebiet, die überall im österreichischen Lande zur Bevölkerung Bande herzlichster Kameradschaft und Hilfsbereitschaft geknüpft hat, kehrt jetzt in ihre alten Standorte zurück. Bei den allerorts veranstalteten Abschiedsfeiern zeigte sich noch einmal die große Beliebtheit der Männer im grünen Polizeitock. Die Formationen, die bereits in Wien, Innsbruck, Graz und Linz zusammengezogen waren, traten von hier aus, nachdem sie sich von den Behörden und der Bevölkerung verabschiedet hatten, den Rückmarsch an und trafen im Laufe des Sonnabends im Raume von München ein.

Am Sonntagvormittag findet auf dem Königlichen Platz eine feierliche Abschlußparade statt. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General Daluege, den Vorbeimarsch ab. Die Formationen werden, zu zwei Brigaden zusammengestellt, mit den vom Führer in Nürnberg auf dem Reichsparteitag geweihten Standarten und Fahnen unter klingendem Spiel vorbeiziehen und sodann von München aus in ihre Heimatstandorte entlassen werden. So wird das große österreichische Erlebnis der Männer von der Ordnungspolizei in würdiger Form ausklingen.

Die Donauflottille auf dem Rückweg

Im Zusammenhang mit dem Rückmarsch der Ordnungspolizei in die Heimat ist auch die Donauflottille der Wasserschutzpolizei aufgelöst und nach ihren früheren Standorten in Bewegung gesetzt worden. Es handelt sich um eine aus den Wasserschutzpolizeikräften Berlin, Potsdam, Magdeburg und Recklinghausen zusammengesetzt gewesene Flottille.

Von Regensburg aus begleitete sie den Einmarsch der deutschen Polizei auf der Donau. Nach ihrem Eintreffen in Wien übernahm die Flottille den Ueberwachungsdienst der Wasserstraßen nach dem Ausland und versah zusammen mit der österreichischen Strompolizei die ordnungspolizeilichen Aufgaben auf der Donau. Bei dem Besuch des Generalfeldmarschalls Göring begleitete ein Teil der Flottille den Dampfer „Franz Schubert" von Tulln bis Wien. Am Tage der Volksabstimmung holte die Flottille die Reichsdeutschen aus Ungarn und der Tschechoslowakei zur Wahlurne in das Vaterland. Inzwischen ist die Eingliederung der österreichischen Strompolizei in die Organisation der reichsdeutschen Wasserschutzpolizei zum Abschluß gebracht worden.

Einholung des Berliner Maibaumes

In feierlichem Zuge zum Lustgarten.

Der vor einigen Tagen aus dem Land Salzburg in Berlin eingetroffene Maibaum wird am Sonnabend feierlich eingeholt. Um 16 Uhr werden sich am Berlin-Hamburger Güterbahnhof je hundert Angehörige des Jungvolks, der HJ. und des BDM. sowie Fanfarenbläser einfinden. Weiter treten dort Abordnungen der Verbände, der Bewegung, der Werkscharen, österreichische Trachtengruppen und Abordnungen der deutschen Förster an. Der Maibaum wird in feierlichem Zuge zum Lustgarten geleitet. Gaupropagandaleiter Wächter wird dort den Pionieren der Wehrmacht den Maibaum übergeben, die ihn später aufstellen werden.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.

Schikane polnischer Starosten

Verurteilung deutschstämmiger Wanderlehrer.

Seit mehreren Wochen befinden sich deutschstämmige Wanderlehrer aus Pommerellen in polnischen Gefängnissen, die zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Kurz vor dem Osterfest ist eine neue Verhaftung erfolgt. Der Wanderlehrer Köhler wurde von der Polizei festgenommen und in das Schwetzer Gefängnis eingeliefert, weil er deutschen Kindern in Jeschowo im Kreise Schwetz Privatunterricht erteilt hatte. Am nächsten Tage wurde er dem Schwetzer Starosten vorgeführt, der ihn auf dem Verwaltungswege zu 60 Zloty Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Diese Maßnahme schien im Rahmen einer besonderen Aktion durchgeführt zu werden, und es hat den Anschein, als ob einige Starosten mit verwaltungsmäßigen Schikanen gegen das deutsche Schulwesen vorgehen wollen. Das beweist u. a. auch eine Anweisung des Starosten des Seekreises, die an eine Reihe von Großbetrieben ergangen ist und die unerhörte Forderung enthält, deutsche Arbeiter, die ihre Kinder in eine deutsche Schule schicken, sofort zu entlassen. So hat beispielsweise der leitende Ingenieur der Zementfabrik „Zementownja Weyherowo" in Neustadt in Pommerellen, ein Pole mit dem deutschen Namen Georg Zahn, dem blutsdeutschen Werkmeister Kirschling zum 30. April gekündigt, weil er sein Kind in die deutsche Privatschule schickt. Diese Kündigung ist erfolgt, obwohl der deutsche Werkmeister seinen verantwortungsvollen Posten seit 13 Jahren innehat. Anderen Arbeitern desselben Betriebes wurde gedroht, daß ihnen dasselbe Schicksal werde, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen ihre Kinder für die polnische Schule ummeldeten.

Günstiges Bild für die Versorgung

1,1 Millionen Tonnen Brotgetreide mehr als 1937.

Nach den amtlichen Erhebungen über die Getreidevorräte in erster und zweiter Hand vom 31. März 1938 ergibt sich ein günstiges Bild für unsere Versorgungslage bei Getreide und Kartoffeln.

Beim Winterroggen belief sich der landwirtschaftliche Bestand am 31. März 1938 auf noch 10 v. H. der Gesamternte = rund 710 000 Tonnen. Damit waren die landwirtschaftlichen Vorräte nur noch um rund 300 000 Tonnen kleiner als vor einem Jahr bei einer Mindererne von fast 500 000 Tonnen. Die Abnahme der landwirtschaftlichen Roggenbestände im März betrug 470 000 Tonnen; sie war damit erheblich kleiner als vor einem Jahre. Die Roggenvorräte in den Mühlen und Lagerhäusern blieben mit rund 1,6 Millionen Tonnen unverändert und waren um rund 700 000 Tonnen größer als vor einem Jahre. Der Gesamtroggenbestand belief sich auf rund 2,3 Millionen Tonnen.

Beim Weizen wurden als landwirtschaftlicher Bestand 7 v. H. Winterweizen und 11 v. H. Sommerweizen, das sind insgesamt rund 350 000 Tonnen, ermittelt. Dieser Bestand ist etwa ebenso groß wie vor einem Jahre. Während die Lagerbestände in den Mühlen und Lagerhäusern im März des Vorjahres bereits für Weizen um rund 130 000 Tonnen zurückgingen, nahmen sie in diesem Jahre noch um 50 000 Tonnen zu und erreichten rund 1,4 Millionen Tonnen; das sind rund 790 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. Der Gesamtweizenbestand am 31. März 1938 belief sich auf rund 1,8 Millionen Tonnen.

Weizen und Roggen zusammen waren also in der ersten und zweiten Hand am 31. März 1938 insgesamt rund 4 Millionen Tonnen vorhanden. Dieser, das Vorjahr um rund 1,1 Millionen Tonnen übersteigende Bestand ist der klarste Ausdruck für die erhebliche Verbesserung der Versorgungslage mit Brotgetreide, wie sie gegenüber dem Vorjahr eingetreten ist. Diese 4 Millionen Tonnen übertreffen den zu erwartenden laufenden Bedarf für die Bevölkerung bis zum Ende des Wirtschaftsjahres ganz erheblich. Der glatte Anschluß an das neue Wirtschaftsjahr ist gesichert, und darüber hinaus werden nicht unbeträchtliche Reserven am Ende dieses Wirtschaftsjahres vorhanden sein.

Beim Futtergetreide betrug der landwirtschaftliche Bestand an Gerste für den 31. März 1938 rund 570 000 Tonnen, was etwa dem Vorjahresstande entspricht. Die Abnahme der Gerstebestände im März war erheblich größer als vor einem Jahre. Die zweithändigen Bestände bei der Gerste gingen im Verlauf des März auf rund 440 000 Tonnen zurück. Hier erfolgte Bedarfsdeckung der Brauereien, Mälzereien und der Industrie. Die Versorgung des Marktes mit Futtergerste ist bereits in den letzten Wochen etwas besser geworden. Der Bestand beim Hafer betrug rund 1,9 Millionen Tonnen. Er sichert in vollem Umfange den Wirtschaftsbedarf der Landwirtschaft bis zur Verfütterung aus der neuen Ernte.

Bei den Kartoffeln ist schließlich ein beträchtlicher landwirtschaftlicher Mehrbestand gegenüber dem Vorjahr festzustellen (31 v. H. der Gesamternte = schätzungsweise 16,7 Millionen Tonnen). Damit sind die Vorjahrsbestände noch immer um rund 3 Millionen Tonnen überschritten. Immer wieder muß also die Landwirtschaft aufgefordert werden, für die Verwertung dieser Kartoffelbestände in möglichst großem Umfange von der Einsäuerung Gebrauch zu machen.

Nürnberg sah den Olympiafilm

Auch hier begeisterte Aufnahme.

Der Olympiafilm kam in der Stadt der Reichsparteitage zur süddeutschen Erstaufführung. Die Bedeutung, die das Ereignis der unter der Schirmherrschaft des Frankenführers, Gauleiter Julius Streicher, stehenden Aufführung für Nürnberg darstellte, unterstrichen sowohl der festliche Rahmen als auch die Anwesenheit einer großen Zahl von Ehrengästen. Das Filmwerk fand auch in Nürnberg eine begeisterte Aufnahme.

Politische Rundschau

Irland wählt am 31. Mai sein Staatsoberhaupt. Zum ersten Male in der Geschichte Irlands wird das irische Volk am 31. Mai einen Staatspräsidenten der Republik Eire wählen. Ministerpräsident de Valera und Oppositionsführer Cosgrave haben sich über den Kandidaten geeinigt. Sie wählten den fast 80jährigen irischen Nationaldichter und Historiker Professor Dr. Douglas Hyde, dessen jahrelangem Kampf es zu verdanken ist, daß die gälische Sprache in Irland wieder als Amtssprache eingeführt und als Landessprache in allen Schulen gelehrt wird.

Jüdische Schüler in Polen wegen kommunistischer Hetze verurteilt. Vor dem Wilnaer Bezirksgericht hatten sich acht Schüler jüdischer Mittelschulen im Alter von 16 bis 18 Jahren zu verantworten, die durch Schaffung eines kommunistischen Verbandes auf die Beseitigung der Staatsverfassung hingearbeitet hatten. Das Gericht verurteilte drei der jugendlichen Angeklagten zu Zuchthausstrafen von drei, eineinhalb und ein Jahr. Die übrigen jüdischen Schüler wurden zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt (!) verurteilt.

Gusti Huber stellt sich in zwei neuen Filmen vor

Wackeres Herz vom Stefansdom

Karriere ohne Sensationen – Von Wien über Zürich nach Berlin – Lebenstüchtige Wienerin

Es wird ein Weilchen dauern, ehe Wien und Berlin, die beiden Metropolen Großdeutschlands, sich auch — sprachlich restlos verständigt haben, bis man im Norden genau weiß, was „dulli" ist, und im Süden welch „Dollet 'ne richt'che Masche" darstellt. Vieles aber geht von ganz alleine in Ohr und Gefühl ein, blitzartig sich aus dem Charakter des Landstriches und seiner Menschen erklärend. Nehmen wir nur: „herzig" — eine Vokabel, die der Norden zu belächeln geneigt ist, und die dennoch eine Welt für sich erschließt, voll Lieblichkeit, voll Scharm und reizvoller Erscheinung. Harte Gesellen mögen es (in überheblicher Kraft) auch — kitschig nennen, sentimental und verweichlicht. Den leichten Zauber dieses Wortes werden sie trotzdem nicht zerstören.

Phot. Ufa (2)

„Harter Kampf" mit glücklichen Folgen . . . Zweimal „Das Mädchen von gestern Nacht" (lies: Gusti Huber) mit Willy Fritsch in dem gleichnamigen Ufa-Film, den Dr. Brauer inszenierte

Herzig — ist ein Mädel, ein lieber, netter Kerl sozusagen, ein schlankes Kind, das in die Sonne lacht und diese eigentlich immer um sich hat, und das mit dieser Sonnigkeit auch in unseren Lebenskreis tritt. Herzig ist warm und gefühlsreich und also das Gegenteil von mondäner Abgeschlossenheit einer Frau sogenannten Formats. Und wie das Wort aus Wien kommt, so ist auch die junge Wienerin diejenige, die dieses schöne Attribut am ehesten beanspruchen darf. Ein Beispiel dafür: Gusti Huber!

Mit einer Ohrfeige begann es

In neun Filmen haben wir sie kennen- und schätzen gelernt. Eines Tages war sie da, kam ganz selbstverständlich, und wir schenkten ihr gerne ersten Beifall. Ein schlichter, junger Mensch sprach zu uns, ungekünstelt und mit eigenem Temperament, das gefangennahm. Und so ist es in steter Vollendung einer Karriere bis heute geblieben. Eins fehlte diesem Aufstieg allerdings fast vollkommen: die Sensation, was indessen auch nicht zu vereinbaren gewesen wäre mit dem Wesen eines herzigen Mädchens aus Wien. Gusti Huber ist das wackere Herz vom Stefansdom, vielleicht für weich und sehr verspielt gehalten, in Wahrheit aber lebenstüchtig und aktiv. Nur redet man nicht viel davon und gibt sich trotz kämpferischer Lebenslust nicht den Ausdruck einer — Amazone.

So sagte sie einmal einem Zeitungsmann: „Ich weiß, daß manche Leute immer furchtbar viel erleben, aber ich kann in allen Winkeln meines Lebens beim besten Willen nichts Aufregendes entdecken. Ich war nie ein Wunderkind, ich bin nicht nach einem fürchterlichen Krach im Elternhaus durchgebrannt, ich bin nicht durch einen seltsamen Zufall entdeckt worden, ich habe weder im Leben, noch auf der Bühne oder vor der Kamera irgendwelche dramatischen Zwischenfälle erlebt, es sei denn, sie waren — im Manuskript vorgesehen. Ich gebe hiermit offen zu, daß ich kein „dankenswerter Fall" bin. Es ist bei mir bisher, wie Sie sehen, alles normal verlaufen. Ich glaube fast, das ist das Anormale, finden Sie nicht auch? Sogar die Ohrfeigen, die mir vor Jahren meine gute Mutter gab, als ich so ganz unerwartet den Wunsch äußerte, zum Theater zu gehen, finde ich heute ganz in der Ordnung. Sagen Sie selbst, ist es nicht verständlich, daß eine Familie, die weiter keine Beziehungen zur Schauspielkunst hat, aus allen Wolken fällt, wenn eines Tages die Tochter des Hauses erklärt: ich geh' zur Bühne! Nachdem ich die Ohrfeigen einigermaßen überwunden und sich meine Mutter von dem ersten Schreck langsam erholt hatte, sagte sie sich jedoch: Gut, versuchen wir es einmal. — Bald danach wurde ich Mitglied der Wiener Schauspielakademie"

Ufa

„Fensterln" im Frühling. — Gusti Huber und Viktor de Kowa in dem Ufa-Film „Kleiner Mann — ganz groß", dessen Regie Robert A. Stemmle führte

Man braucht diesen Sätzen kaum etwas hinzuzufügen, es sei denn die Feststellung, daß immerhin ein energischer Wille besagte — Ohrfeige überwinden half. Kunst kommt von Können, und Können — will erworben sein. Ein gutes Talent ist nichts, wenn es sich nicht in Fleiß und Schaffensfreude erfüllt. Gusti Huber erzählt selbst von einer durchaus nicht leichten „Zofen-Zeit" in Zürich. In kleinsten Rollen spielte sie sich da nach oben, bis eines Tages die Rückkehr nach der Vaterstadt auch die erste Filmarbeit brachte. Mit schrecklichem Lampenfieber ging es vor die Kamera. Als diese jedoch zu surren begann, war alles vorbei, galt nur eins: Einsatz mit aller Kraft und bloß nicht zimperlich — so wurde die Filmschauspielerin Gusti Huber!

Eine Hauptsorge dabei: nicht Schablone werden! Es gibt auch unter jungen Menschen verschiedenste Charaktere. Im bunten Wechsel ging es deshalb vom „Hinterhaus ins Grafenschloß". Zwischen Weinen und Lachen erlebte man mit ihr stets lebenswahre Schicksale, die immer ein Gemeinsames hatten: Optimismus, mutiges Vorwärtsschreiten und glückliche Tatenlust. Wer nicht zupackt, kann nichts festhalten — daran ist nun einmal nichts zu ändern!

Bloß keine falsche Heurigenromantik

Diese einfache Lebensregel wird sie auch in ihren jüngsten Ufa-Filmen beweisen, die demnächst uraufgeführt werden. In „Kleiner Mann — ganz groß" macht sie sich selbst und Viktor de Kowa glücklich, und als „Mädchen von gestern Nacht" schließt sie sich voll Initiative mit Willy Fritsch zu einem hoffnungsvollen Paar zusammen. Einmal entwickelt sich das Spiel in „Zimmer und Küche" und das andere Mal im eleganten Rahmen der „oberen Zehntausend". Immer aber bleibt sich Gusti selber treu. Nehmt alles nur in allem: ein Mensch und — keine Puppe.

Und in diesem Sinne hat sie als Wienerin auch eine besondere Mission. Sie räumt auf mit der Meinung, daß Mädchen von der schönen blauen Donau nur Walzer tanzen könnten, räumt auf mit aller falschen Heurigen- und Praterromantik. Man lebt in Wien nicht nur von Kaiserschmarrn und Sachertorte, wenn beide auch durchaus nicht zu unterschätzen sind . . . Mit Gusti Huber meldet sich die lebenstüchtige Wienerin zu Worte; sehr herzig, jawohl, das ist nun einmal Sache des Temperamentes, bei allem aber auch mit beiden Beinen fest auf dem Boden einer durchaus wirklichen Welt stehend. Nicht umsonst ist die schaffende Wienerin als energische, zielbewußte Frau bekannt. Sie schuf u. a. eine Mode mit, ein Kunstgewerbe und — eine Küche von Weltruf. Gusti Huber, die solche Tüchtigkeit in einer „Karriere ohne Sensationen" auch als Künstlerin von Bühne und Film selbst bestätigte, entwickelt mit ihren charakteristischen Rollen also nur ihr eigenes Wesen als: wackeres Herz vom Stefansdom. —é

Ufa Phot. Ufa

Gusti lauscht . . . Kleines Zwischenspiel aus Gusti Hubers neuestem Film „Das Mädchen von gestern Nacht"

Gusti einmal privat Phot. Ufa

Marschall Vorwärts

Blücher und die Befreiung Deutschlands

von KLAUS WAGNER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung.

Blücher wehrte sich mit den beiden Korps von Kleist und Kapczewitsch wie ein Verzweifelter. Aber er mußte der Uebermacht weichen. Der Rückzug gestaltete sich äußerst gefährlich. Nur der größten Umsicht Yorcks und Blüchers war es zu verdanken, daß die Truppen sich im Forst von Etoges wieder sammeln konnten.

Napoleon wollte diesen Sieg gründlich ausnützen. Er hoffte, jetzt endlich wieder in günstiges Fahrwasser gekommen zu sein. Er rückte gegen Schwarzenbergs Armee vor, der sich sofort an Blücher mit der dringenden Bitte um Unterstützung wandte. Und Blücher, der eben geschlagene Blücher, erklärte sich ohne alle Umschweife bereit, am entscheidenden Tage zur Stelle zu sein.

Schwarzenberg zog zunächst die Hauptarmee vor dem heranmarschierenden französischen Heere bis nach Troyes zurück, wo er Napoleon am 23. Februar eine entscheidende Schlacht liefern wollte, wenn er von Blücher bis dahin 30 000 Mann zur Verstärkung erhalten konnte. Blücher war nicht mit 30 000, sondern mit 53 000 Mann zur Stelle, und nicht erst am 23., sondern am 21. Februar. Schwarzenberg verstand es nicht, wie der Alte es fertiggebracht hatte, mit einem Heere, das eben mit knapper Not der völligen Vernichtung entgangen war, in einer derartig kurzen Zeit solche Märsche zurückzulegen.

Aber das war gerade des Alten Wesen: Er war immer da, wo man ihn brauchte, er hatte keine Sonderinteressen, keine „Extrawurst", er war nie unzufrieden, wenn es vorwärts ging, er fluchte nur dann, wenn man zögerte und Gelegenheiten verpaßte, und vor allem: er hatte seine Soldaten fest in der Hand. Er war für sie kein „Vorgesetzter", nicht der „Oberkommandierende", er war „Papa Blücher", und auch die russischen Soldaten liebten ihren „Marschall Vascholl", wie sie ihn nannten. Wenn er mit seiner alten Landwehrmütze auf seinem Gaul dahergeritten kam, mit blitzenden Augen, dicke Rauchwolken paffend, mit den Soldaten fluchte und scherzte, sich von dem ersten besten „Hein" oder „Vetter" einen Schluck aus seiner Schnapsflasche geben ließ, dann wußte jeder Soldat, daß es einem guten Ziele entgegenging. Und wenn die Wege noch so schlecht waren und die Verpflegung noch so kärglich — es ging doch immer flott vorwärts.

Da der alte Zauberer Schwarzenberg sich auch jetzt, nach der Vereinigung mit Blücher, an die Entscheidungsschlacht mit Napoleon nicht heranwagte, ließ der Alte durch den Oberst Grolmann dem Zaren den Vorschlag unterbreiten, sein Heer durch die Korps Winzingerode und Bülow zu verstärken und es allein gegen Napoleon operieren zu lassen. Der Zar hatte sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt und darauf vom Alten folgendes, ebenso wahre und einsichtige wie unorthographische Schriftstück erhalten:

„Der Obrist Grolmann bringt mich die nachricht daß die hauptarmee eine Rückgengige Bewegung machen wird, ich halte mich verpflichtet Ew. Kaiserliche Magistet die unvermeidligen nachtheilligen volgen davon, aller untertänigst vor zu stellen. I. Die gantze francösische Nation tritt unter den Waffen, der theil, so sich vor die gute Sache geäußert ist unglücklig. II. Unsre sigreiche Armee wird muthloß. III. Wir gehen durch rückgengige Bewgungen in Gegendenden, wo unsere Truppen, durch mangell leiden werden, die einwohner werden durch den Verlust des letzten waß sie noch haben zur Verzweiflung gebracht. IV. Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung worin er druch unser Vordringen erholen, und seine Nation wieder vor sich gewinnen. Ew. Kaiserlichen magestät danke ich aller untertänigst daß sie mich eine Offensive zu beginnen erlaubt haben, ich darff mich alles gute davon, versprechen, wenn sie Gnedigst zu bestimmen geruhen daß die Generale von Winzingerode u. v. Bülow meiner Anforderung genügen müssen, in dieser Verbintung werde ich auf Paris vordringen, ich Scheue so wenig Keißer Napoleon wie seine Marschälle wenn sie mich entgegenträten."

Blüchers Vorschläge wurden genehmigt; in seine Hände jetzt auch offiziell und in aller Form die Entscheidung dieses Krieges gelegt, die ja auch bis jetzt durch seine Initiative und seine Energie herbeigeführt worden war. Der König von Preußen schrieb dem Feldmarschall:

„Der Ausgang des Feldzuges liegt von jetzt ab in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine ebenso kräftige als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus den Augen verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig ist . . ."

Elftes Kapitel.

Paris fällt. — Deutschland ist befreit.

Bei Laon wurde der entscheidende Sieg über Napoleon und den Napoleonismus errungen, der allerdings noch energischer hätte ausgenützt werden können, wenn der Feldmarschall nicht heftig erkrankt wäre und die Operationen nur von seinem Zimmer aus hätte leiten können — und nicht, wie gewöhnlich, überall da sein konnte, wo die Schlacht am heftigsten tobte und der Lauf der Entwicklung die Gegenwart des Feldmarschalls erforderte.

Am Tage nach der entscheidenden Schlacht war der Feldmarschall sogar so schwer krank, daß er irr redete und nicht in der Lage war, sich auf seine Umgebung zu besinnen, geschweige denn für die Verfolgung der Feinde Sorge zu tragen. Gneisenau, der in Vertretung Blüchers den Oberbefehl führte, wagte nicht, die Verantwortung für weitgehende Operationen zu tragen, um so mehr, als sie ihm in Anbetracht des entscheidenden Erfolges über den „empereur" nicht mehr als unumgänglich notwendig erschienen. Yorck war über diese „Verzögerungsstrategie" so empört, daß er augenblicklich seinen Wagen bestellte, um das Hauptquartier zu verlassen und seinen Befehl niederzulegen. Da war es denn gut, daß der alte Gebhard Leberecht Blücher wieder so weit auf dem Posten war, daß er unter Aufbietung aller Kräfte an seinen tapferen, aber reizbaren Yorck schreiben konnte:

„allter Waffengefehrte, verlassen Sie die armee nicht, da wihr am zihl sind, ich bin sehr krank und gehe selbst sobalde der kampff vollendet."

Da hatte Yorck ein Einsehen und blieb.

Napoleon machte einen letzten verzweifelten Versuch, den drohenden Vormarsch der Verbündeten abzuwenden. Er zog mit 50 000 Mann der Ostgrenze seines Landes zu, der Marne entlang, nach Lothringen hinein, in der Absicht, dort seine Festungen zu verstärken, den Volkskrieg zu organisieren und von dort aus den Krieg weiter zu führen, vor allem aber, um durch diese Maßnahme Schwarzenbergs Heer hinter sich herzulocken und von Paris abzuziehen.

Blüchers Kosaken fingen aber einen Brief Napoleons an seine Frau ab, der alles verriet, und da man im Hauptquartier Schwarzenbergs keinen Zweifel darein gesetzt hatte, daß die Einnahme von Paris dem Schwarzenbergschen und Blücherschen Heere gelingen würde, begnügte man sich, Winzingerode mit 8000 Mann Reiterei und einigen leichten Infanterieabteilungen hinter Napoleon herzuschicken, um diesem vorzutäuschen, die Schwarzenbergsche Armee sei auf seine List hereingefallen und verfolge ihn. Blücher aber machte sich in seiner guten Laune den Spaß, den Brief an die Kaiserin weiterzuschicken und sie in einer Nachschrift seines tiefen Respekts zu versichern und sich zu erbieten, ihr auch des weiteren Briefe des Herrn Gemahls zu übermitteln, der jetzt durch die Truppen der Verbündeten abgeschnitten sei.

Die Straße nach Paris war frei. Die Marschälle Marmont und Mortier hatten sich mit ihren Truppen in der

Gesamtstärke von 24 000 Mann nach Paris zurückgezogen, um sich zur Verteidigung vorzubereiten.

Am 30. März, 5 Uhr morgens, begann der Angriff auf Paris. Marmont und Mortier verteidigten die Stadt mit 24 000 Mann Linientruppen und 15 000 Mann Nationalgarde bis aufs äußerste. Um den Montmartre tobte der Hauptkampf. Aber es half nichts: Paris mußte sich ergeben. Der russische Oberst Orlow verhandelte mit Marschall Marmont um die Uebergabe der Stadt. Es kamen folgende Bedingungen zustande: I. Die französischen Truppen unter den Marschällen Marmont und Mortier räumen Paris am 31. März 7 Uhr morgens. II. Sie nehmen die Artillerie mit sich, die diesen beiden Korps gehört. III. Die Feindseligkeiten dürfen erst zwei Stunden nach der Räumung der Stadt, also nicht vor 9 Uhr, wieder beginnen. IV. Alle Arsenale und Magazine bleiben in dem Zustande, in welchem sie sich beim Abschluß der Kapitulation befinden. V. Die Nationalgarde wird ganz von den Truppen getrennt und je nach dem Ermessen der Verbündeten beibehalten, entwaffnet oder entlassen werden. VI. Die Stadtgendarmen teilen in allem das Schicksal der Nationalgarden. VII. Verwundete, die man nach 3 Uhr in der Stadt antrifft, werden Kriegsgefangene. VIII. Die Stadt Paris wird der Großmut der Verbündeten anheimgestellt.

Diese letzte Bedingung war allerdings bei weitem nicht so gefährlich, wie sie dem Wortlaut nach scheint. Schon vorher hatten Schwarzenberg und der Zar des öfteren erklären lassen, sie würden der Stadt jegliche Schonung angedeihen lassen.

Am Morgen des 31. März 1814 zogen die Verbündeten in der französischen Hauptstadt ein. Es hatte nicht den Anschein, als ob die Stadt eines besiegten Landes von den Feinden besetzt werden sollte. Es war mehr ein prächtiges Schauspiel als eine militärische Besetzung. Der ganze Einzug wurde nach den Wünschen Alexanders geregelt, der den Parisern und der ganzen Welt zeigen wollte, was für ein gütiger, liberaler und großmütiger Herr er sei. Auf einem prächtigen Grauschimmel ritt er, in der Uniform der russischen Gardehusaren, einher, zu seiner Rechten der preußische König, zu seiner Linken der österreichische General Schwarzenberg. (Kaiser Franz war noch nicht zur Stelle. Er hatte nicht gedacht, daß die Einnahme der Stadt so schnell vor sich gehen würde, und wo geschossen wurde, war Kaiser Franz nicht gern.) Um das schöne Bild nicht zu verderben, durften die Soldaten Yorks und Kleists an dem feierlichen Einzug nicht teilnehmen. Sie hatten während des Krieges zu schwere Arbeit leisten müssen, um jetzt „salonfähig" zu sein. Unter diesen müden, abgerissenen, abgekämpften Gestalten hätte sich der prächtige Alexander nicht so gut ausgenommen.

Der russische Zar hatte einen großen Tag. Er war ein schöner Mann, ein schneidiger Mann, und die jungen Pariserinnen verfehlten nicht, sich um ihn zu scharen und ihn mit mannigfachen Proben ihrer zärtlichen Gesinnung zu bedenken und sich erkleckliche Uniformfetzen von des Helden roter Gardeuniform als Andenken mit nach Hause zu nehmen, was der siegreiche Held — er war ein großmütiger Herr — sich lächelnd gefallen ließ.

Der alte Blücher aber war nicht bei dem Schauspiel. Er war zermürbt von dem anstrengenden Feldzug; und und seine Soldaten hatten nicht die Absicht, hier Maskenscherze und leichtfertigen Ulk zu treiben. Der Alte hatte sein Ziel erreicht: Napoleon war geschlagen, unschädlich, Deutschland war befreit. Seine Anstrengungen und seine Energie, seine Feldherrnkunst und seine Liebe zu Deutschland hatten dieses Ziel erreicht.

Und während die Monarchen und die „Diplomahtiker" die scharmanten Sieger spielten und sich an diplomatischem Ränkespiel ergötzten, in Galauniformen durch die Straßen ritten, während Zar Alexander unermüdlich auf Gesellschaften und Festlichkeiten lief und sich damit amüsierte, mit beschäftigungslosen freisinnigen Damen vom Schlage einer Madame Stael geistige Gespräche zu führen, hielt sich Blücher von allem Lärm und allem Gefasel fern. Er hatte etwas geleistet, sein Ziel war erreicht; er war sich dessen bewußt, was hinter ihm und seinen Soldaten für unendliche Mühen lagen — ihm dröhnten die Kanonen noch zu deutlich in den Ohren, er sah noch zu gut die endlosen Wege voll Schlamm und Morast, diese erbärmlichen Nachtlager auf freiem Felde, im Kartoffelacker, und er hatte schlechterdings keine Lust dazu, sich selbst zum Narren zu halten, indem er sich am Ende dieser mühsamen Arbeit mit geschwätzigen Frauen abgab, die glaubten, ihre innere Unreife und Verantwortungslosigkeit seien Geist, und diesem „Geist" unaufhörlich Ausdruck gaben.

Im Palais Royal saß der alte Marschall Vorwärts am Spieltische, fluchte und sagte „Schubiak" und „Gott verdamm' mir" und „Lumpenhunde von Diplomahtikers", unterhielt sich mit seinen Offizieren und zog, wenn es ihm zu heiß wurde, seinen Rock aus, was die englischen Ladys, die eigens zu diesem Zweck hergekommen waren, mit hervorgesteckten Hälsen unter Anwendung von langstieligen Lorgnons bewunderten, indem sie hochtrabende Ausdrücke auf gezierte Weise durch die Zähne kauten. Den Alten kümmerte das wenig. Er paffte seine Meerschaumpfeife und erklärte, wenn man ihn um eine Locke oder wenigstens ein Haar als Erinnerungszeichen bat, man sähe doch wohl seiner Glatze an, daß er von diesem Artikel nicht mehr so viel vorrätig habe, daß er auch noch davon abgeben könne. Dagegen ließ er die Händebrücke, die man ihm von früh bis nachts explizierte, ergebungsvoll über sich ergehen.

In England aber wurde er — und das war der Feierlichkeiten komischste — zum Dr. jur. der Universität Oxford ernannt. Nun konnte man bei allen Vorzügen und Leistungen Blüchers wirklich nicht behaupten, daß er orthographisch schreiben konnte, weshalb diese Auszeichnung in der Tat einigermaßen komisch war. Blücher selbst fand die Sache auch äußerst spaßhaft und erklärte: „Na, wenn ich Doktor werden soll, so müssen sie den Gneisenau wenigstens zum Apotheker machen, denn wir gehören einmal zusammen!"

Zwölftes Kapitel.

Wieder in der Heimat.

Blücher war alles andere als ein Eigenbrötler und Spielverderber. Er aß gern einen guten Bissen, scherzte und lachte viel und herzlich, hielt auch gern eine humorvolle Tischrede. Auch während seines Aufenthalts in England, wohin er auf die herzliche Einladung des Prinzregenten von England gefahren war, ließ er sich die Feierlichkeiten, die man ihm zu Ehren überall veranstaltete, und den beispiellosen Tumult, der überall entstand, wenn er sich auf der Straße irgendwo zeigte, wohlwollend lächelnd gefallen. Aber recht zufrieden wurde er erst, als er endlich wieder nach Hause, nach Deutschland kam. Er war nicht hinausgezogen, um Ruhm und Ehren zu ernten. Er stellte seinen Scharfsinn, seine Energie und seinen Willen ganz in den Dienst des Vaterlandes, und als seine Aufgabe — für diesmal — erfüllt war, wollte er wieder zurücktreten. Diese Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit waren im Grunde genommen ein schwerer Verlust für sein Vaterland. Hätte er sich nicht so sehr zurückgehalten, hätte er seinen Scharfsinn, seine List und seinen Witz daran gewendet, im Kreise der verhaßten „Diplomahtiker" die ihm zukommende Rolle zu spielen, so hätte er den Leistungen, die sein Land unter seiner Führung auf dem Schlachtfeld errungen hatte, den ihnen gebührenden Lohn verschafft, um den es sowohl im ersten als auch im zweiten Pariser Frieden zum nicht geringen Teil geprellt wurde.

Am 7. August zog Blücher an der Seite des Königs durch das Brandenburger Tor, das jetzt wieder durch die zurückgebrachte Siegesgöttin gekrönt war, in Berlin ein, mit Jubel begrüßt von der Bevölkerung.

Bis zum nächsten Feldzug, in dem der alte Marschall Vorwärts die Eroberungslust des von Elba ausgebrochenen Napoleon endgültig zähmen mußte, lebte er in seinem Vaterlande ruhig und zurückgezogen, besichtigte seine Güter in Schlesien, wanderte in seinem einfachen blauen Rock, der nur durch das Eiserne Kreuz geschmückt war, durch die Straßen der Hauptstadt. Da konnte man ihn bisweilen mit einem Veteranen plaudern sehen, zwischendurch dicke Rauchwolken paffend; und wer nicht gewußt hätte, wer der alte Herr im blauen Tuchrock war, der da so gemütlich stand und plauderte, der wäre wohl kaum auf den Gedanken gekommen, daß das der große Kriegsheld der Befreiungskriege war, der „wilde Husar", der berühmte „Marschall Vorwärts".

Ende

Tischlein deck Dich . . .!

Welche Hausfrau wird nicht manchesmal wehmutsvoll an das schöne Märchen vom „Tischlein deck' dich" gedacht haben, wenn sie neben der umfangreichen Hausarbeit noch die vielen Töpfe auf dem Herd überwachen mußte, damit auch ja die Speisen recht gar werden, ohne anzubrennen. Und wie oft ist es vorgekommen, daß ihr, während sie beim Saubermachen der Zimmer war oder sonst eine dringende Arbeit tat, ein verdächtiger Geruch aus der Küche das Anbrennen des Essens verriet. Nun weiß ja jeder, daß es kein „Tischlein deck' dich" geben kann, aber es gibt einen anderen Ersatz dafür, und das sind die Konserven, und ganz besonders die Gemüsekonserven, denn gerade das Gemüse ist es ja, welches die längste Kochzeit erfordert, gleichzeitig aber infolge seines hohen Gehaltes an Nähr- und Aufbausalzen unentbehrlich ist.

Wer einen größeren Vorrat an Gemüse- und auch Obstkonserven besitzt, spart die zeitraubenden Einholgänge, so daß Zeit für andere Arbeit verwendet werden kann. Außerdem ist man bei der Auswahl der Gerichte nicht an die Jahreszeit gebunden oder darauf angewiesen, was der Gemüsehändler feilhält, sondern kann sich unter anderem an dem herrlichsten Spargel, den gut mundenden Kaiserschoten, jungen Karotten, Kohlrabi und Spinat gütlich tun, wenn Felder und Fluren diese Gemüse noch nicht bescheren. Ein Schälen, Putzen und Waschen des Gemüses fällt fort, denn fix und fertig wartet das Gemüse in den blitzenden Dosen auf seinen Verbrauch. Es bedarf lediglich noch eines heißen Wasserbades — man muß die geöffnete Dose

Hegemann, Berlin

10—15 Minuten in kochendes Wasser stellen —, um ein herrliches nahrhaftes Gemüsegericht zu servieren. Ist es nicht fast wie ein Märchen, vom „Tischlein deck' dich!" — in fünfzehn Minuten ein vollwertiges Mittagbrot? Ja, wird da mancher sagen, das ist ein teurer Spaß, denn die Konserven sind zu kostspielig, um sie allzu häufig zu verwenden. Diese Rechnung stimmt nicht ganz. Zunächst einmal ist zu berücksichtigen, daß der Inhalt einer Dose hundertprozentig ausgenutzt wird, während es beim Frischgemüse, sei es durch Strünke oder trockene Blätter, viel Abfall gibt. Dann muß man die Ersparnis an Feuerung bedenken, die bei einer Kochzeit von zehn bis fünfzehn Minuten gegenüber der sonstigen Kochdauer von einer oder mehr Stunden ganz beachtlich ist. Schließlich muß ja auch die geringe Zeit für die Zubereitung der Mahlzeit in diesem Zusammenhange gewertet werden, denn Zeit ist Geld, sagt ein altes Sprichwort, und die Hausfrau kann in der ersparten Zeit manches machen, was sie sonst hätte jemand anders übertragen müssen. Ferner ist die hohe Qualität der zu Konserven verarbeiteten Erzeugnisse in Betracht zu ziehen, denn der zur Herstellung von Konserven verwendete Ernteertrag ist von ausgesuchter Güte. Endlich ist die Hausfrau vor einem Mißlingen des Essens durch Anbrennen infolge der einfachen Zubereitungsart gesichert.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff. Die Schulen sammeln Knochen.

Rezepte für billige Bowlen

Wein ist schon seit altersher das Festgetränk des Menschen. Bei besonderen Anlässen, die feierlich begangen werden sollen, wird Wein gereicht, das Mahl zu würzen und die Stimmung zu heben. Herrlich plaudert es sich beim Gläserklang und froh und leichtbeschwingt ist Seele und Gemüt. Aber auch als Stärkungsmittel für Kranke und betagte Leute ist, vorzüglich der Süßwein, seit langem bekannt und geschätzt und nur ungern würde mancher an seinem Lebensabend auf die wohltuende Wirkung eines Gläschens feurigen Weines verzichten. Und das ist gar nicht einmal so teuer! Eine gute Flasche deutschen Obst- und Beerenwein kann sich jeder leisten, und die Verwendungsmöglichkeit von Obst- und Beerenweinen ist eine fast unbegrenzte. Haben wir Tischgäste, sind besonders der Apfelwein als Weißwein oder der Heidelbeerwein und der leichte Johannisbeerwein als Rotwein sehr zu empfehlen. Wollen wir einen kräftigen Dessertwein anbieten, so wählen wir einen besonders gehaltvollen süßen Wein aus der schwarzen Johannisbeere, Erdbeere, Blaubeere oder Stachelbeere. Bei genügender Alterung stehen diese Weine den echten Südweinen an Geschmack und Bekömmlichkeit um nichts nach. Kirschwein erhält bei längerer Lagerung einen sherryartigen Charakter, während ein guter alter Hagebuttenwein als Madeirawein Verwendung finden kann und ganz vorzüglich schmeckt. Oft haben wir an warmen Frühlings- oder Sommerabenden das Bedürfnis nach einer kühlen erfrischenden Bowle. Nehmen wir hierzu einen guten deutschen Obst- und Beerenwein, so haben wir ein herrlich mundendes, bekömmliches und preiswertes Getränk. Bei der Zubereitung der Bowle muß natürlich größte Sorgfalt und Sachkenntnis obwalten, will man seinen Gästen etwas Erstklassiges bieten.

Nachstehende Rezepte mögen die vielfache Verwendungsmöglichkeit deutscher Obst- und Beerenweine bei der Bowlenherstellung aufzeigen.

Hegemann, Berlin

1. **Maibowle.** Man legt sorgfältig geputzten Waldmeister in das Ansatzgefäß, benetzt ihn mit gutem altem Weinbrand und bestreut ihn dick mit Puderzucker. Dies läßt man drei Minuten zugedeckt stehen. Nun geben wir eine halbe Flasche guten herben Apfelwein darüber. Nach Entfernung des Waldmeisters wird Apfelwein aufgegossen und das Ganze nach Belieben gezuckert. Kurz vor dem Kredenzen erst den guten gekühlten Sekt zugeben, damit die Kohlensäure nicht verfliegt.

2. **Erdbeerbowle.** Man nimmt 2 Pfund Erdbeeren, die man mit 3 Flaschen gut gekühlten Apfelwein 1—2 Stunden ziehen läßt. Nach Bedarf setzt man noch flüssigen Zucker hinzu und erst vor dem Servieren eine Flasche gut gekühlten Sekt. Nach Belieben Rum oder Weinbrand.

3. **Drachenblut.** Man gießt in eine Bowlenkanne 1½ Flaschen guten Heidelbeerwein und 2 Flaschen Schaumwein. Je nach Bedarf mit oder ohne Zucker. Aber kalt servieren.

4. **Feuerzangenbowle.** In einem Kessel wird guter Heidelbeerwein mit ein paar Scheibchen Zitronenschale so weit erhitzt, bis sich am Rande weißer Schaum zeigt. Dann wird der Kessel auf einem Metalltablett auf den Tisch gebracht. Nun legt man einen sauberen Grillrost oder ein großporiges Reibeisen quer über den Kessel. Hinzu kommt ein Stück Plattenzucker, welcher mit guten Arrak getränkt und angezündet wird. Mit einer feuerfesten Schöpfkelle wird der Zucker immer wieder mit Arrak übergossen, bis er gänzlich in den Wein hineingetropft ist. Jetzt wird Roste oder Reibeisen entfernt, die Bowle aber fleißig umgerührt, damit sie weiterbrennt. Im dunklen Zimmer ist dies ein wundervolles Schauspiel. Sind die Flammen erloschen, haben wir ein herrliches Getränk. Das Mengenverhältnis Heidelbeerwein zu Arrak ist 10:1.

Die leichten Obst- und Beerenweine sind übrigens nicht nur erfrischend, appetitanregend, verdauungsfördernd und blutbildend, sondern eignen sich auch nach ärztlichem Gutachten vorzüglich als Stärkungsmittel für Kranke und Genesende, besonders der Heidelbeerwein und die „Schwarze Johannisbeere".

Neue Frühjahrskostüme

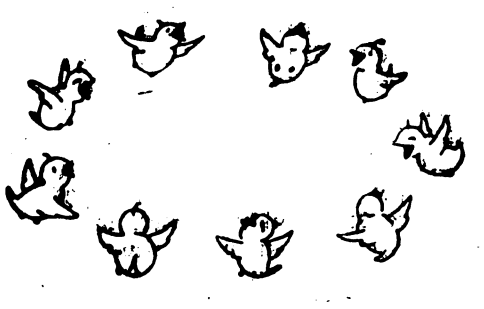
Das Kostüm wird in diesem Frühjahr wieder eine sehr bedeutende Rolle spielen. Es ist ja von jeher bei den Damen sehr beliebt gewesen, weil sie sich in ihm so „angezogen" fühlen. Das trifft nun in erster Linie bei dem Rockkomplett zu. Es ist dies ein Kostüm mit einer besonders langen Jacke, unter der eine Bluse in einer kräftigen, zum Kostüm kontrastierenden Farbe getragen wird. Unsere Abb. 1 zeigt ein vorbildliches Rockkomplett. Es ist aus braunem Wollstoff, die von einer gelben Bluse vervollständigt wird. Schräggesteppte Biesenteile sind vorn eingesetzt, die sehr modisch sind und viel Verwendung finden. Die Jacke ist gürtellos und wird vorn mit zwei Knöpfen geschlossen. Aber auch bei den anderen Kostümen sind die Jacken länger als im Vorjahr. Das Smokingkostüm Abb. 2 zeigt eine besonders schöne Schnittform. Die Ränder der Jacke und der Taschen sind mit Tresse eingefaßt. Darunter trägt man eine weiße Weste aus Leinenpiqué. Der Rock ist eng und gerade und braucht, weil er kurz ist, keine Falte oder Schlitz. Neben diesen ausgeprägten Schnittformen sieht man in großer Auswahl Fantasiekostüme, die meist einen kleidähnlichen Charakter tragen. Abb. 3. Hier werden Wollstoffe in allen modernen lichten Farben verarbeitet, wie honiggelb, blau, taubenblau, beige, silbergrau und alle rötlichen Töne. Darunter gehört natürlich wieder die Bluse in einer kräftigen Farbe, die in den ersten warmen Tagen von einem zweifarbigen Schal unterstützt wird. Unsere Abb. zeigt ein Kostüm aus taubenblauem Wollstoff mit einer angeschnittenen Passe, von der fraisfarbene gepaspelte Bogen ausgehen. Eine dichte Knopfreihe schließt vorn die Jacke. Der Gürtel ist mit feinen Biesen ausgenäht.

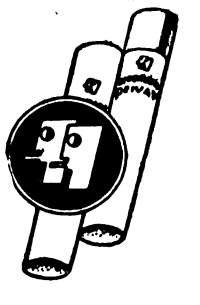
Pfille, Berlin

Vom Reinigen der Schuhe

Es ist eine alte Tatsache, daß ein gut gepflegter Schuh sehr lange seine gute Form und tadelloses Aussehen behält. Aber leider wird die richtige zweckmäßige Pflege in den meisten Fällen außeracht gelassen. Bei allem Schuhwerk ist es wichtig, daß Staub und Schmutz restlos beseitigt werden, bevor frische Creme darauf kommt. Für Chevreauleder nimmt man eine kleine, mäßig weiche Bürste. Die Borsten holen aus den Fugen allen Staub, ohne das Leder zu verletzen. Es ist unzweckmäßig, mit einem Lappen den Staub zu entfernen, weil dieser nicht in die Poren dringt und den Schmutz nur verreibt und verwischt. Selbstverständlich muß man die Bürste alle paar Monate in einer Seifenlauge gut auswaschen, klar nachspülen und an der Luft trocknen lassen. Wenn nun aller Schmutz entfernt ist, trägt man mit einem weichen Läppchen die Creme sehr dünn auf. Darauf bleiben die Schuhe etwa einige Minuten stehen, worauf sie mit einer weichen Bürste nachpoliert werden. Es ist wichtig, die Reinigung und Pflege stets am aufgeleisteten Schuh vorzunehmen, denn sonst halten die Lederporen, welche sich beim Gehen immer etwas zusammenziehen, den Schmutz fest und die Bürste kann ihn nicht entfernen. Der beschmutzte Schuh ist überhaupt immer beim Ausziehen sofort auf den Leisten zu ziehen, solange die Fußwärme noch darin ist. Leder ist kein totes Material und dankt gute Pflege mit lange sich erhaltender Schönheit. Da wir nun einmal von den Schuhen plaudern, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß es leider noch sehr viele Menschen gibt, welche wahllos irgendeinen Schuh zu irgendeinem Anzug tragen. Man sieht Strandschuhe zu duftigen Sommerkleidern oder auch zum Kostüm und derbe Schuhe mit Gummisohlen zum leichten Waschkleidchen. Wer sich nur ein oder zwei Paar Schuhe leisten kann, muß unbedingt darauf achten, daß er sich einen möglichst neutralen Schuh kauft, der zu allem paßt. Ein leichterer brauner Schuh in gefälliger Form paßt zu allen Sachen, und für Regenwetter sind immer dunkle Schuhe vorgesehen. Für den Winter ist ein schwarzer Schuh das Beste. Aber auch die Herren machen so oft den Fehler und tragen zum blauen Anzug braune Schuhe. Man kann auch mit wenig Mitteln mit etwas Nachdenken immer gut angezogen sein.

Du trägst mit die Verantwortung vor den kommenden Generationen, tritt ein in die NSV.!





Haus Bergmann Privat

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

30. Fortsetzung.

„Hanno, ich habe dir gesagt, daß ich ihn einmal liebte, daß ich in Berlin war, um ihm zu helfen, der krank und allein sein sollte. Ich habe dir gesagt, daß ich nun alle Beziehungen zu Doktor Birk abgebrochen habe, Hanno, daß meine Rückkehr zu dir bedeutet, daß ich nun immer bei dir bleiben will — Hanno, genügt das denn nicht?"

Hannos Trommeln an der Scheibe wird immer stärker und ungeduldiger. „Nein — es mag mir bisher genügt haben; aber heute genügt es mir nicht mehr, hörst du. Ich verlange Offenheit von dir, das ist mein gutes Recht, und du wirst mich mit Bitten und Beschwörungen nicht davon abbringen." Hanno sieht starr hinaus in den herbstlich kahlen Garten; er weiß, daß er den Anblick nicht ertragen kann, wie sich Quitts geliebte blaue Augen langsam mit Tränen füllen, diese Augen, die so lügen, so hundsgemein lügen können!

„Hanno — Offenheit, ist Offenheit denn wichtiger als ruhiges, stilles, glückliches Miteinanderleben? Verlangst du die Offenheit auch dann, wenn sie unseren Frieden zerstören, vielleicht unser Glück für alle Zeiten unmöglich machen kann, Hanno?"

„Ja, auch dann!" Sein Wort fällt schneidend hart wie ein Schwertstreich, mit dem er nicht nur das Mädchen, sondern auch sich selber trifft. „Ich will keinen Frieden, der auf einer Lüge aufgebaut ist — verstehst du mich?"

Da ist sie wieder, die drohend gereckte Schicksalshand, die Quitt aus der stillen Heimstatt jagt, die sie gerade gefunden zu haben glaubte! Quitt weiß, daß Hanno sich von ihr trennen wird, wenn er die ganze Wahrheit über die Vorgeschichte ihres Brautstands erfährt. Umsonst gewesen wird es dann sein, daß sie Petruchio aufgeopfert hat, Sascha wird ihn nicht freigeben und sie selber wird fremd und allein zwischen den beiden Männern stehen, von denen sie den einen liebt und dem anderen voll Freundschaft zugetan ist. Umsonst war all das Leid, das sie Petruchio, das sie Hanno, das sie sich selber zugefügt hat. Wenn sie ihrem Verlobten jetzt die Wahrheit sagt — und was soll sie ihm anderes sagen als die reine Wahrheit? —, dann war all ihr Mühen nichtig und umsonst!

Sie versucht es noch einmal mit Bitten, aber ohne Erfolg. Hanno ist wie verwandelt, die Begegnung mit Frau Starck muß alle Milde aus seinem Wesen getilgt, sein Herz zu Stein verhärtet haben. Quitt hat ihr Spiel verloren, es heißt die Karten aufdecken und traurig bekennen: Es ist zu Ende!

Aber sie will wenigstens noch erfahren, was Hanno mit Sascha Stein zu tun hatte; sie will ihn anflehen, bis er zugibt, daß die Schauspielerin es war, die ihm sagte: „Ich will diesen Mann nur heiraten, um an ihm Rache zu nehmen." Wenn Quitt Hanno zu diesem Geständnis bringt, dann kann wenigstens Petruchio noch geholfen werden, dem so eine Waffe wird, sich von Sascha zu befreien.

„Hanno, du verlangst Offenheit von mir, weil du meinst, ein Recht dazu zu haben. Du wirst mir das gleiche Recht zugestehen: Ich verlange von dir, ebenso hartnäckig, wie du mir gegenüber bist, daß du mir sagst, woher du Sascha Stein, die jetzige Frau Birk, kennst! Offenheit gegen Offenheit — und wenn unser Leben darüber in die Brüche geht. Du hast es so gewollt, Hanno, nicht ich!"

Hanno fährt herum, sein vom Autofahren verbranntes und sonnengegerbtes Sportsgesicht hat auch in diesem Augenblick der Erregung nicht die Farbe verloren — aber die Stirn steht seltsam weiß und blutleer darüber, soweit sie der Schirm der Mütze deckte.

„Auch noch Bedingungen willst du stellen, du — du — du falsches, gewissenloses, lügnerisches Ding du? Nun, dann will ich selber es dir sagen, was du in Berlin getan hast, während ich voll Vertrauen auf dich wartete und dich am Bett eines Todkranken glaubte: Mich schnell noch einmal betrügen mußtest du, mich mit deinem Galan, einem verheirateten Mann, betrügen, bevor du den dummen Jungen heiraten wolltest, der von deinem leichtsinnigen Leben vor der Ehe nichts erfahren sollte..."

„Hanno, nein — nein!"

„Schweig still, ich weiß alles! Mit deinem Schatz, der mit einer anderen verheiratet ist, hast du draußen im Berliner Norden logiert, hast noch einmal so nach Herzenslust Abschied gefeiert, ehe du..."

Hanno unterbricht sich — denn nun ist Quitt ruhig, wie schlafwandelnd, aufgestanden, hat Hannos Ring vom Finger gezogen und ihn auf den Tisch gelegt. Dann verläßt sie das Zimmer, ohne zu sprechen.

Mit einem Male steht Hanno allein, seine bösen, harten Worte geistern noch durch die Stille, die jetzt um ihn ist.

Man kann seinen Zorn nicht gegen Wände schreien, die einen allein und ohne Antwort lassen. Langsam steigt in Hanno ein dumpfes, drückendes Mißbehagen auf, ganz verschieden von dem fast befreienden Ungestüm, mit dem ihn die Welle der Empörung durchflutete. Hat er — hat er Quitt vielleicht unrecht getan? Da liegt ihr Ring auf dem Tisch — sie hat auch ihrerseits den Bruch bestätigt, den seine heftigen Worte bedeuteten.

Da kommt Major Petersen ins Zimmer, nicht würdig und gravitätisch wie sonst, sondern sichtlich erregt. „Hanno — Quitt sagte mir, du willst gehen? Was ist denn mit euch? Quitt weint — habt ihr euch gezankt?"

„Ja, Vater — es — es ist wohl aus mit uns! Quitt wird es dir erzählen. Ich kann nicht... Bitte, Vater, verzeih, ich will fahren."

Hanno weiß nicht, wie man sich gegen den nächsten Anverwandten der Braut zu verhalten hat, wenn man gerade die Verlobung löste. Hanno weiß nur, daß es furchtbar ist, daß Quitt im Nebenzimmer weint, daß er nichts lieber tun möchte als hinüberlaufen und sie trösten, und daß er sie noch immer liebt. Und daß es der großen Traurigkeit gegenüber, die ihm jetzt bevorsteht, ganz gleichgültig ist, ob er sich falsch oder richtig benimmt.

Er drückt dem alten väterlichen Freund die Hand, die der ihm hinstreckt, hört ein paar gütige Worte: „Ihr seid Hitzköpfe, ihr zwei, schlaft mal beide drüber, Hanno...!", und verläßt das Haus, das ihm so lieb ist und seine zweite Heimat werden sollte.

Er wirft seinen Wagen an und fährt hinaus in die Dunkelheit.

Am nächsten Morgen, nach einer Nacht voll Tränen, findet Quitt im Wohnzimmer jenen Briefbogen, der aus Hannos Tasche gefallen ist. Er trägt wenige Zeilen einer unbekannten Handschrift mit grüner Tinte geschrieben.

Es ist indiskret und unmanierlich, fremde Briefe zu lesen. Aber nachdem Quitt einen Blick auf die Unterschrift dieser Zeilen geworfen hat, ist ihr alles, was die gute Erziehung vorschreibt, vollkommen gleichgültig. Es ist der Brief Sascha Birks an Hanno, in dem sie ihn bittet, keinem Menschen je ein Sterbenswort von dem zu sagen, was sie ihm einmal anvertraute.

ELFTES KAPITEL

„Liebe Frau Sascha, ich finde Sie wieder so düster, so niedergedrückt? Beruhigt es Sie denn kein bißchen, daß der junge Denker sein Ehrenwort gegeben hat, reinen Mund zu halten?"

Die Schauspielerin seufzt auf. „Ach, liebe Freundin, mich haben heute nacht wieder schlimme Ahnungen geplagt. Das ist ein häßliches Erbteil, an dem ich seit meiner frühesten Jugend zu tragen habe: böse Ereignisse werfen schon lange vorher ihre Schatten in meine Seele und rauben mir Schlaf und Zukunftsmut. — Ich fühle es auch jetzt wieder, irgendein Unglück ist im Anmarsch!"

„Liebste, was soll denn passieren?" sagt Frau Starck, wie zu einem kleinen, furchtsamen Kind. Sie sitzt in dem Sessel in Sascha Birks Zimmer, auf dessen Rand, schüchtern balancierend, Quitt neulich erfuhr, daß sie sich keine Hoffnung mehr auf eine endliche Vereinigung mit Petruchio zu machen braucht. „Sie werden sich scheiden lassen, Sie werden..."

„Ich werde mich nicht scheiden lassen!" sagt da die Schauspielerin kurz und heftig.

„Wie...? Sie wollen die Qual noch länger auf sich nehmen, an diesen Mann gefesselt zu sein, den Sie nicht lieben, der Sie nicht liebt? Der Sie böswillig verlassen hat, der — der Ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen will?" Frau Geheimrat Starck hat noch nach einem schwereren Vorwurf gegen Doktor Birk gesucht, aber nichts fiel ihr ein bis auf dieses: daß sein Geld zu Ende ist, weil die Frau, die seinen Namen trägt, zu leichtsinnig und verschwenderisch gelebt hat.

„Sie können der Scheidung doch ruhig entgegensehen, meine Beste! Der einzige gefährliche Punkt ist doch jetzt beseitigt, da Ihr junger Lebensretter nicht plaudern wird. Ich habe sogar noch ein übriges getan, um diesen sympathischen Menschen möglichst mit seiner eigenen Angelegenheit zu beschäftigen. Ich habe ihm ein bißchen die Augen darüber geöffnet, wie weit sich sein Fräulein Braut, diese kleine Petersen, mit Ihrem derzeitigen Gatten eingelassen hat."

Sascha Birk hebt den Kopf. Ihre Nerven sind in einem furchtbaren Zustand der Anspannung. Schlafmittelmißbrauch, Aufregungen und Furcht vor irgendeinem Unnennbaren haben sie so überreizt, daß das kleinste Ereignis eine Explosion heraufbeschwören kann.

„Was haben Sie getan?"

„Ich habe ihm rundheraus erklärt, daß er sich ein bißchen um das Vorleben seiner Braut kümmern solle. Es war doch nur Christenpflicht, ihm aus seiner Ahnungslosigkeit herauszuhelfen. Allerdings, ob das junge Bündnis der beiden diesen Schlag überstehen wird...? Ich wage es fast zu bezweifeln. — Doch, was ist Ihnen denn, meine Beste?"

Die Explosion erfolgt! Sascha Birk hat ihrer Freundin ein wutverzerrtes Gesicht zugewendet. Jetzt sieht man erst, wie die Ereignisse der letzten Monate ihrer Schönheit zugesetzt haben. Sie ist in ihrem Jähzorn abschreckend häßlich.

„Was haben Sie sich denn da hineinzumischen? — Ich gebe mir die allergrößte Mühe, diese Petersen unschädlich zu machen, sie durch einen Eheschluß von meinem Manne fernzuhalten — und Sie, Sie kommen mir da mit Ihrem Gerede von Christenpflicht und stören mir meine besten Pläne? Müssen Sie sich denn überall einmischen...?"

„Frau Doktor Birk...!"

„Was gingen Sie die beiden Leute denn an — was? Sie wollten meinen Brief abgeben...! Und jetzt haben Sie wahrscheinlich, wenn Hanno Denker Ihrem Geschwätz Glauben schenkte — dann ist diese Petersen wieder frei, die ich so glücklich ausgeschaltet hatte! Ich will nicht, daß mein Mann — ich will nicht, daß die beiden... Sie können niemals den Mund halten und zerstören alles, was ich so klug eingefädelt habe."

Die Schauspielerin läuft wie ein gereiztes Raubtier im Zimmer auf und ab, in kurzen Abständen bleibt sie vor der verdutzten Frau Starck stehen und schleudert ihr ihre Vorwürfe ins Gesicht.

„Wenn ich das nur geahnt hätte, ich hätte lieber alles laufen lassen, anstatt mich an Sie zu wenden! Sie mit Ihrer dummen, unbeherrschten Geschwätzigkeit, Sie mußten natürlich die Gelegenheit ergreifen, Ihr Gift zu verspritzen. Christenpflicht — ha!, lächerlich —, wenn ich so etwas von Ihnen höre...!"

„Frau Doktor Birk...!"

„Bemühen Sie sich nicht, ich will nicht wissen, was Sie sonst noch angerichtet haben. Sind Sie vielleicht auch gleich zu meinem Manne gelaufen und haben ihm gesagt, daß Fräulein Petersen nur darauf wartet, ihn glücklich machen zu dürfen? Daß ein Herr Denker im Besitz von Material gegen mich ist, das mich vor jedem Scheidungsgericht schuldig sprechen würde — haben Sie ihm das vielleicht aus Christenpflicht mitgeteilt, was?"

„Nein!" schreit da mit einem Male Frau Geheimrat Starck wie eine Furie. „Nein, ich bin noch nicht bei Doktor Birk gewesen; aber ich werde auf der Stelle zu ihm gehen, wenn Sie nicht augenblicklich still sind!"

Sascha Birk, die gerade wieder auf ihrer Wanderung am Fenster angekommen ist, macht einen Satz herum und ist mit wenigen Sprüngen vor ihrer Freundin von gestern.

„Das sähe Ihnen ähnlich, Sie falsches Biest Sie! Das sähe Ihnen ähnlich!" zischt sie. „Aber glücklicherweise haben Sie ja Hanno Denker das Ehrenwort abgenommen, daß er schweigt! Schade — was? Und der hält sein Wort, der Junge, da können Sie sich drauf verlassen, der bringt keinen Ton über die Lippen, auch vor dem Richter nicht. Gott sei Dank haben nämlich nicht alle Menschen solch eine plapperhafte Zunge wie Sie, meine Teure!" Sascha Birk lacht ein schrilles, spitzes Lachen, das die alte Dame auf den Höhepunkt der Siedehitze bringt.

„Sie — Sie — Sie Person Sie!" kreischt sie asthmatisch. Die gewöhnliche gelbe Farbe ihres Gesichts hat sich mit der Zornesröte zu einem dunklen Orange gemischt, daß man einen Schlaganfall für sie befürchten muß. Sie versucht einen Augenblick umsonst, ihre Fassung und Selbstbeherrschung wiederzufinden — dann rast sie auf die Schauspielerin zu und fährt ihr mit den krallig gespreizten Fingernägeln ins Gesicht. „Sie Person Sie...!"

Und die beiden Damen, die sich noch vor wenig Minuten vornehm plaudernd gegenüber saßen, fallen sich an wie zwei Pariser Bettlerinnen, die um den ersten Platz an der Kirchentür in Streit geraten sind. —

Als Quitt zehn Minuten später die Treppe zur Birkschen Wohnung hinaufsteigt, begegnet ihr in halber Höhe eine Dame, die, das Taschentuch vor das Gesicht gedrückt, schnell an ihr vorüberdrängt. Erst als Quitt sich, von einer leichten Ahnung bewogen, umdreht, erkennt sie an der breithüftigen Kehrseite der mühsam die Stufen Hinunterhumpelnden, wer es ist.

Entweder hat Frau Starck das junge Mädchen nicht bemerkt, oder sie ist ganz, ganz ausnahmsweise heute einmal nicht zu einem Schwatz aufgelegt. Quitt steigt kopfschüttelnd zur ersten Etage hinauf und drückt auf den Klingelknopf.

Aber auch Frau Sascha scheint keine Lust zu einem Plauderstündchen zu haben, denn Quitt muß das Mädchen erst noch einmal mit der Botschaft: ihr Anliegen sei sehr wichtig, zurückschicken, ehe sie eingelassen wird.

Auch wird sie jetzt nicht gleich in Saschas Boudoir geführt, sondern muß fast eine halbe Stunde warten, ehe man sie dort hinüber bittet.

Die Schauspielerin trägt einen Heftpflasterstreifen über der Stirn und ein bißchen Mull auf der linken Backe. „Ich bin eben ausgeglitten und habe mir das Gesicht etwas aufgeschlagen", sagt sie mit einem nicht ganz geglückten Lächeln, während sie Quitt die Hand reicht. „Darum mußte ich Sie warten lassen — verzeihen Sie!"

Merkwürdig, daß sie auch bei diesem Sturz auch eine lange Schramme am Halse zugezogen hat, denkt Quitt. Sie nimmt wieder auf dem kleinen Sesselchen Platz, ruhiger und zielbewußter, als sie vor vierzehn Tagen hier saß. Sie weiß, daß sie heute der anderen gewachsen sein wird, heute, wo sie nichts mehr zu verlieren hat und nur noch gewinnen kann — nicht für sich selber, wohlgemerkt, sondern für Petruchio, dessen Spiel sie hier spielt. Sie selber ist am Gewinn und Verlust unbeteiligt, ihr Schicksal wird sich nicht mehr anders entscheiden, ob es ihr nun gelingt, Sascha Birk zu überwinden oder nicht.

„Sie sagten, daß Sie ein Anlaß von besonderer Wichtigkeit zu mir führt, Fräulein Petersen?" beginnt Sascha Birk, nachdem sie endlich bequem auf ihrem Ruhebett sitzt. Es gelingt ihr noch nicht ganz wieder, ihre Mimik auf Freundlichkeit und Liebreiz umzuschalten — der Zusammenstoß mit Frau Starck bringt ihr noch das Blut in Wallung, wenn sie nur an ihn denkt. Und sie denkt ständig an ihn, so bedeutungsvoll diese Unterredung mit Elisabeth Petersen auch werden mag.

„Ja", sagt Quitt, „eine sehr wichtige Sache: für Doktor Birk, für Sie und für mich!"

„Nun...?"

„Ich habe mit Hanno Denker gesprochen, ich weiß von ihm, mit welchen Vorsätzen Sie diese unglückliche Ehe begonnen haben."

Quitt macht eine rhetorische Pause und beobachtet, ob in Sascha Birks Gesicht irgend etwas auf ihre Worte reagiert. Aber sie kann nichts bemerken.

Sie fährt fort: „Sie werden einsehen, daß diese neue Erkenntnis nicht ohne Einfluß auf unsere Abmachung von neulich bleiben kann."

Sascha Birk lächelt spöttisch. „Es würde mich offen gestanden interessieren, was Sie von diesem Herrn Denker erfahren haben wollen. Ich kenne den jungen Mann nur ganz flüchtig — bitte sprechen Sie deutlicher!"

„Gern", sagt Quitt. „Ich weiß von Hanno Denker, daß Sie diese Ehe mit Doktor Peter Birk nur eingegangen sind, um an ihm Rache zu nehmen! Und um diese Rache vollständig zu gestalten, verweigern Sie jetzt die Scheidung. Sie wollen ihn so zugrunde richten, daß kein Aufstieg mehr für ihn möglich ist, nicht wahr? Hanno Denker hörte das aus Ihrem eigenen Munde."

Fortsetzung folgt.

Chronik des Tages

Stabschef Lutze wird am Sonntag in Dortmund auf dem großen Appell der SA.-Gruppe Westfalen zu 12 000 westfälischen SA.-Führern sprechen.

Eine Gruppe von 400 KdF.-Fahrern aus Oberbayern, die in den letzten Tagen Venedig und Verona besichtigten und von den italienischen Arbeitskameraden überall in herzlicher Weise aufgenommen worden waren, schloß ihre Reise mit einem Besuch Mailands ab.

Zwischen dem ungarischen Außenminister von Kanya und dem italienischen Außenminister Graf Ciano fand anläßlich der Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens ein in warmen Worten gehaltener Telegrammwechsel statt.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Karlsbad wird eine große politische Rede Konrad Henleins stehen.

Arbeitsdienstpflicht in Oesterreich

Einführung ab 1. Oktober.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat durch Verordnung bestimmt, daß die Reichsarbeitsdienstpflicht im Lande Oesterreich mit dem 1. Oktober 1938 eingeführt wird. Das Reichsarbeitsdienstgesetz und die zu seiner Durchführung ergangenen Vorschriften sind sinngemäß anzuwenden. Das Nähere regelt der Reichsarbeitsführer.

Das ungarische Judengesetz

Beratungen der Ausschüsse des Abgeordnetenhauses.

Vor den vereinigten Ausschüssen des ungarischen Abgeordnetenhauses begannen im Beisein des Ministerpräsidenten, des Justizminister und des Unterrichtsministers die Verhandlungen über das Judengesetz. In weitesten Kreisen wird die Behandlung des Gesetzentwurfs mit gespanntestem Interesse verfolgt. Nahezu 140 Mitglieder des Abgeordnetenhauses nehmen an den Ausschußsitzungen teil.

Zu Beginn der Sitzung betonte der Berichterstatter des Ausschusses, daß die Regierung der Regelung der Judenfrage nicht mehr ausweichen könne, weil die Offenlassung dieses Problems die in der Oeffentlichkeit herrschende Unruhe außerordentlich steigern würde.

Der erste Redner der Debatte war der Exponent des Judentums, der liberale Abgeordnete Dr. Rassay, der in seinen Ausführungen, die ständig von stürmischen Protestrufen der Regierungspartei begleitet waren, maßlose Ausfälle gegen die Regierung machte.

Der Abgeordnete der Regierungspartei, Makay widersprach den Behauptungen Dr. Rassays in schärfster Form. Von dem Gesetzentwurf könne nichts abgehandelt werden. Er sei kein Anhänger der jüdischen Assimilierung und betrachte das Judentum als Rasse. Die Regierungspartei stelle der Regierung bei diesem Gesetzesvorschlag ihre Hilfe und Unterstützung zur Verfügung.

Abkommen Irland – England

In den Verhandlungen zwischen Großbritannien und Irland ist ein Uebereinkommen erzielt worden, das am Montag in London unterzeichnet werden soll. De Valera wird sich zu diesem Zweck nach London begeben.

Die amtliche Mitteilung besagt lediglich, daß die Verhandlungen mit Irland nunmehr abgeschlossen sind und daß ein Uebereinkommen erzielt wurde. Es wird aber nicht erklärt, worauf sich dieses Uebereinkommen erstreckt.

Volksnahes Recht

Erster Lehrgang für Rechtswahrer.

In Anwesenheit von führenden Männern der Partei und des Staates wurde auf der Reichsschulungsburg Erwitte der erste Reichslehrgang für Rechtswahrer eröffnet.

Reichsleiter Dr. Frank wies in seiner Eröffnungsansprache auf den fundamentalen Wandel im Rechtsdenken und Rechtsleben des deutschen Volkes hin. Es dürfe niemand glauben, daß wir frühere Systeme für den Aufbau unseres neuen nationalsozialistischen Rechtslebens verwenden könnten. Dieses Rechtsleben beginne mit der Verkündung des Parteiprogramms durch den Führer und, getragen von der lebendigen Kraft der Partei, werde diese neue Rechtsordnung unzerstörbar bleiben.

Das Wissen, das den deutschen Rechtswahrern in diesem Lehrgang übermittelt werden solle, sei die rein verstandesmäßige Aufnahme von Einrichtungen des Dritten Reiches, von Schöpfungen der Bewegung auf dem Gebiete des Rechts, von Gesetzesinhalten und Rechtsgrundsätzen. Das Können des Rechtswahrers beruhe aber in der Fähigkeit, dieses Wissen auf das Leben anzuwenden und sinnvoll in der Gemeinschaft zu verwirklichen.

Die Aufgabe der Rechtswahrer und ihrer Schulung werde immer darin liegen, dem Wissen das Können zuzufügen und damit eine volksnahe und vom Volke verstandene Verwirklichung des nationalsozialistischen Rechtes zu gestalten.

Zur Unterstreichung der weltanschaulichen Grundbedingungen, auf denen sich der Kursus aufbaut, erläuterte der Leiter des Reichsschulungsamtes der NSDAP., stellvertretender Gauleiter Schmidt, die Grundsätze nationalsozialistischer weltanschaulicher Schulung.

Erhebung der Kriegsgefangenen

Blutige Unterdrückungsmaßnahmen der Bolschewisten.

Von einer Erhebung der 7000 im moderusten Gefängnis von Barcelona liegenden nationalspanischen Kriegsgefangenen weiß „Daily Herald" zu berichten. Mit Hilfe der 5. Kolonne sei es den Nationalen gelungen, sich mit Waffen auszurüsten. Die Sowjets hätten durch Verrat jedoch in letzter Minute Wind davon bekommen und mit grausamer Brutalität und scheußlichen Greueln eine weitere Ausbreitung blutig unterdrückt. Die Kunde von dem Befreiungsversuch der nationalspanischen Kriegsgefangenen hat auf die drangsalierte Bevölkerung der katalanischen Hauptstadt, die schon längst der roten Gewaltherrschaft überdrüssig ist, großen Eindruck gemacht.

In Barcelona erließ der rote Oberbonze Paolino Gomez am Donnerstag eine Anordnung, wonach jeder Besitzer eines Radiogerätes verhaftet und wegen Hochverratsverurteilt werden würde (!). Mehrere Spanier, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden von den Bolschewisten zum Tode verurteilt.

Generalfeldmarschall Göring enthüllt beim Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz ein Denkmal für Deutschlands größten Fliegerhelden.

Der Gruß an den toten Kameraden. Im Vordergrund Generalfeldmarschall Göring, rechts das Denkmal für Manfred von Richthofen und links ein Flugzeug, wie er es geflogen hat.

Weltbild (M)

1000 Milizen nach Nationalspanien übergetreten

Der Frontberichterstatter teilte mit, daß über 1000 Mann rote Milizen, die aus Sowjetspanien über die Pyrenäen nach Frankreich geflüchtet waren, bei Irun nach Nationalspanien gekommen seien.

Dem nationalspanischen Heeresbericht vom Donnerstag zufolge wurde der Vormarsch in der Provinz Castellon nach Süden weiter fortgesetzt. Die Truppen erreichten dabei den Ort Alcala de Chivert, der 30 Straßenkilometer südlich von Vinaroz liegt.

Bolschewistische Kriegskasse erobert

Nach dem Durchbruch bei Vinaroz fiel den Nationalen eine reiche Kriegsbeute in die Hände. Darunter befindet sich auch ein Lastwagen mit 18 Millionen Peseten in Silber und Gold, der sich auf dem Wege von Castellon nach Katalonien befand. Ferner erbeuteten sie 14 französische Lastkraftwagen, vier sowjetrussische Tanks und vier Tankabwehrgeschütze sowie zahlreiche Barkassen, die die Namen marxistischer Häuptlinge führten.

Bei ihrer Flucht vor den nationalen Truppen schleppten die Bolschewisten aus dem Aran-Tal und anderen Pyrenäen-Tälern den ganzen Viehbestand mit fort. Man schätzt das geraubte Vieh auf eine halbe Million Schafe, 100 000 Ziegen, 20 000 Rinder und 5000 Pferde und Maultiere.

Noch immer Menschenschmuggel nach Rotspanien

Die Anwerbung von Söldnern für Sowjetspanien hat trotz gesetzlichen Verbots in Schweden noch immer nicht aufgehört. Wie die Blätter aus Gotenburg melden, ist den dortigen Sicherheitsbehörden zur Kenntnis gelangt, daß sich in letzter Zeit wiederum mehrere junge Männer nach Rotspanien begeben haben. Die Entsendung ist durch eine Geheimorganisation bestellt worden, die ihre jungen Opfer durch erhebliche Geldbeträge gefügig gemacht und ihnen durch falsche Versprechungen die Unterschrift entlockt hatte. Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß allein am 2. Osterfeiertag elf junge Männer nach Paris abgeschoben wurden, von wo sie dann nach Rotspanien verfrachtet worden sind.

100000 RM. auf Nr. 165131

In der 1. Klasse der 51./277. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen auf die Nr. 165 131 zwei Gewinne von je 100 000 RM. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Achtelteilung in einer Thüringer Lotterieeinnahme und in der zweiten Abteilung, auch in Achtelteilung, in einer württembergischen Lotterieeinnahme ausgegeben.

„Schleswig-Holstein" wieder daheim

Herzliche Begrüßung in Wilhelmshaven.

Als erstes der drei Schulschiffe, die nun von ihrer Auslandsreise zurückkehren, ist das Schulschiff „Schleswig-Holstein" nach einer über sechs Monate dauernden Reise rund um Afrika wieder im Heimathafen Wilhelmshaven eingelaufen. Schon von weitem konnte man den langen Heimatwimpel sehen. Auf der Schleuse hatte eine Abordnung der 6. Schiffsstammabteilung mit Musikkorps und Spielleuten Aufstellung genommen. Schon bevor die ersten Leinen an Land geworfen wurden, tauschten die wartenden Menschen mit ihren Lieben an Bord die ersten Willkommensgrüße. Die Besatzung, die auf Oberdeck angetreten war, machte einen ausgezeichneten Eindruck. Braungebrannt kehrten die Blauen Jungen von ihrer langen Reise zurück.

Devisenschmuggel in Büchereinbänden

Budapester Finanzleute als Auftraggeber.

Die Budapester Devisenpolizei nahm fünf Personen in Haft, die unter Anwendung eines besonders raffinierten Tricks versucht hatten. Banknoten der verschiedensten ausländischen Währungen ins Ausland zu schmuggeln. Die Polizei war auf eine Buchbinderei aufmerksam geworden, die sich mit dem Neubinden alter Bücher beschäftigt. Hier fanden die Detektive, eingepreßt in den Hartpapiereinband von 300 Büchern, die zum Versand ins Ausland bereitstanden, jeweils zehn Stück Banknoten im Werte von 1000 Pengö, englische Pfunde und Dollars. Der Besitzer der Buchbinderwerkstatt und sein Gehilfe, die sofort verhaftet wurden, haben bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt und ihre Auftraggeber, die ihnen eine hohe Belohnung versprochen hatten, namhaft gemacht. Drei bekannte Budapester Finanzleute befinden sich bereits in Gewahrsam. Die Polizei ist noch bemüht, alle Mitwisser dieses schmutzigen Geschäfts zu fassen.

Schnee mitten in der Blütezeit

Kälte und Neuschnee in Süddeutschland.

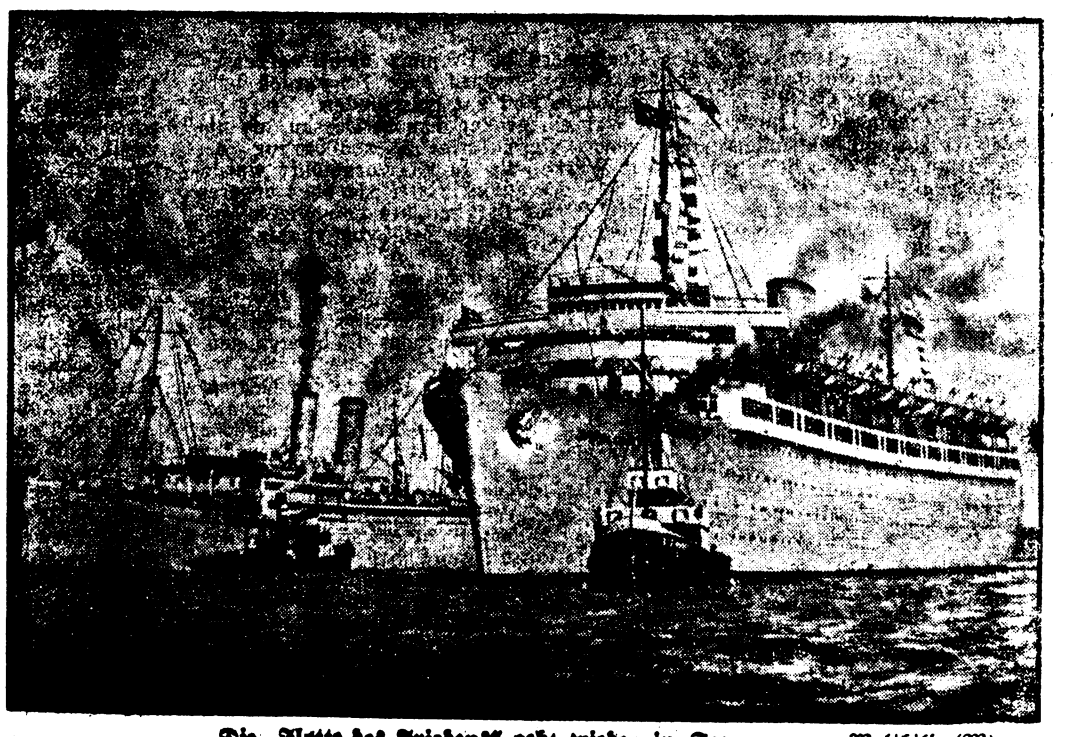
Das Winterwetter in den Bayerischen Alpen hält an. Das Schneefernerhaus meldet am 21. April 15 Grad Kälte. Die Altschneedecke beträgt 620 Zentimeter, während die Höhe des in diesen Tagen gefallenen Pulverschnees 30 Zentimeter erreicht.

Auch in Mittelschwaben wirbelten den ganzen Donnerstag hindurch die Flocken wie mitten im tiefsten Winter. Gegen Nachmittag stellte sich ein Frühjahrsgewitter ein. Die Bäume tragen jetzt, mitten in der Blütezeit, schwer an der Schneelast. Der überraschende Wintereinbruch hat den Obstbäumen empfindlich geschadet. Nach den bisherigen Ermittlungen muß mit beträchtlichen Verlusten gerechnet werden.

In Süddeutschland hält der Kälteeinbruch ebenfalls noch an. Ein eisiger Wind fegt über das badische Land und richtet an der im Blütenschmuck prangenden Natur großen Schaden an. Auf den Bergkämmen des Odenwaldes und Schwarzwaldes liegt Schnee und in der Rheinebene, an der Bergstraße und in der Rheinpfalz hat der Frost die Obstbaumblüte zum Teil vernichtet. In Baden hat die Kirschenblüte sehr gelitten. Das Weinbaugebiet der Pfalz ist von der Kälte ebenfalls hart betroffen worden.

Adoptiveltern im Wehrpaß. Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß bei Wehrpflichtigen, die Adoptivektern besitzen, also an Kindes Statt angenommen sind, im Wehrpaß nicht die leiblichen Eltern, sondern grundsätzlich nur die Adoptiveltern einzutragen sind, wobei die Worte Vater und Mutter gestrichen und durch Adoptivvater bzw. Adoptivmutter ersetzt werden.

5. **Deutscher Apothekertag in Frankfurt am Main.** Vom 28. Mai bis 1. Juni findet in Frankfurt am Main der 5. Deutsche Apothekertag statt, zu dem einige tausend Teilnehmer, darunter auch zahlreiche Ausländer, erwartet werden.



Die „Flotte des Friedens" geht wieder in See. Weltbild (M).
Das KdF.-Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff" trat seine erste große Fahrt an, die mit der übrigen KdF.-Flotte nach Madeira geht. Links: Die „Oceana".

Rund um die Woche

Der launische Wettergott. — Wir werden anspruchsvoll. — Maienfreude. — Seltsame Panik auf norwegischen Fuchsfarmen.

Der Wettergott hat uns während der Osterfeiertage genarrt und will uns anscheinend auch noch in den letzten Tagen des Aprils narren. Vielleicht aber waren wir auch zu optimistisch gewesen, als es die Märzsonne so gut mit uns meinte. Vom langen Winter lichthungrig geworden, glaubten wir schon, bei den ersten wärmenden Strahlen der Frühjahrssonne, daß der Frühling sicherer Sieger geworden sei. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß der April ja auch noch ein Wörtchen mitzureden hat, und es gehört zu seinem guten Recht, uns ein recht wechselvolles Wetter zu bescheren zwischen Sonnenschein, Hagelschauern, Schneestürmen und Nachtfrösten. Wir nehmen diesen launischen April so in Kauf, wie er nun einmal ist. Aber wenn es nun Mai werden wird, dann werden auch wir anspruchsvoll. Denn das alte Frühlingslied „Der Mai ist gekommen" ist ein wahrer Triumphgesang über den endgültigen Sieg der Sonne und die ebenso endgültige Niederlage des Winters. Der Mai ist gekommen. Dieses Wort hat bei uns einen besonders guten Klang, weil wir uns, wie wohl kein anderes Volk, des Maien aus ganzem Herzen erfreuen dürfen. Der 1. Mai ist für uns nicht nur das Fest der Arbeit, an dem die Massen der Arbeiter der Stirn und der Faust ausmarschieren, sondern der 1. Mai ist vor allen Dingen auch das große seelische Volksfest des Maien mit seiner Frühlingslust, mit seinem Sonnenschein. Da treibt es uns hinaus in Flur und Feld, da wollen wir das göttliche Wachstum der Erde erleben. Solche Maitage sind voller heimlicher Kraft, daß man wirklich manchmal vermeint, man könne es förmlich sehen, wie die Pflanzen wachsen und die Knospen sich mehr und mehr öffnen, wie die Erde in immer saftigeres Grün getaucht wird und wie der Herrgott über die weiten Fluren die Blüten des Maien streut, allen Menschen zur Freude und Erquickung.

Eine recht eigenartige Nachricht vernahm man dieser Tage aus Norwegen. Dem norwegischen Luftverkehr droht von seiten der norwegischen Fuchsfarmen die Einstellung seines Betriebes. Ein norwegischer Farmer hat gegen die Luftverkehrsgesellschaft einen Prozeß angestrengt, da infolge des niedrigen Ueberfliegens seiner Fuchsfarm die Fähen ihre ganzen Würfe totgebissen haben. Das Gericht stellte sich auf seiten des Farmers, worauf die norwegische Luftfahrtgesellschaft an eine höhere Instanz appellierte. Sollte aber auch hier die Gesellschaft den Prozeß verlieren, so wäre zu befürchten, daß in den Monaten April und Mai künftig aller Flugverkehr eingestellt werden müßte. Die 17 000 norwegischen Fuchsfarmen sind nämlich sehr weit verzweigt, so daß die Fluglinien in ständigem Zickzack verlaufen müßten, wodurch ein rationeller Flugverkehr unmöglich gemacht werden würde. An dieser Nachricht interessiert uns nicht allein diese verkehrspolitische Frage, sondern wir suchen auch nach den Gründen, die die Fähen veranlaßt haben mögen, beim Erscheinen der Flugzeuge ihre ganzen Würfe totzubeißen. Es muß das plötzliche Erscheinen der donnernden Riesenvögel eine Art Panik unter den Füchsen hervorgerufen haben. Mit den Flugzeugen noch nicht vertraut, haben sie vielleicht doch geglaubt, daß hier ein unbekannter, gewaltiger Raubvogel alles Getier bedrohe, und ehe sie diesem Räuber ihren Wurf auslieferten, haben sie lieber selbst die jungen Füchse totgebissen. Aber wir glauben, daß die Farmer sich unnötige Sorgen machen, denn auch die Füchse werden sich allmählich an den Flugverkehr gewöhnen, sie werden sehr bald erkennen, daß ihnen von diesen riesigen Vögeln, die so erschreckend viel Lärm machen, keine Gefahr droht, daß nicht ein neuer Schrecken der Tierwelt hier aufgetaucht ist, und daß die jungen Füchse sich damit beruhigen dürfen, daß noch immer der Adler im Reiche der Lüfte unter der Vogelwelt seine Herrschaft ausübt, und daß dieser Adler, vor dem die Füchse ihre Jungen schon zu verbergen wissen, in Wirklichkeit viel gefährlicher ist als diese donnernden Maschinen, die jene seltsame Panik auf den Fuchsfarmen Norwegens ausgelöst haben.

Mellior.

Sport

Siegernadel für Olympiasieger. Am Tage der Uraufführung des Olympiafilms, der die deutschen und früheren österreichischen Olympiasieger beiwohnten, überreichte der Reichssportführer diesen Siegern die vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen neu geschaffene Olympia-Siegernadel. Diese in drei Ausführungen geschaffene Auszeichnung wurde in Gold, Silber und Bronze je nach den errungenen Olympiamedaillen zum erstenmal durch den DRL. verteilt.

Heuser nicht mehr Weltmeister. Der in Rom tagende Weltkongreß aller führenden Boxverbände hat eine Vereinheitlichung sämtlicher Weltmeistertitel der Berufsboxer beschlossen, durch die der Zwiespalt zwischen Amerika und Europa beseitigt wurde. Von den bisherigen 15 Weltmeistern wurden nur mehr acht in den acht Gewichtsklassen anerkannt, wobei hauptsächlich den Amerikanern der Vorzug gegeben wurde. Die neuen Weltmeister heißen, vom Fliegengewicht aufwärts: Lynch (England), Escobar, Armstrong, Ambers, Roß, Steele, Lewis und Louis (sämtlich USA.). Damit hat also auch Adolf Heuser seine erst kürzlich errungene IBU.-Weltmeisterschaft kampflos verloren. Die von der Liste verschwundenen Weltmeister haben allerdings das Recht, als erste ihre Herausforderung an die bisherigen Titelträger zu richten. Im Schwergewicht wurde Schmeling als einziger Herausforderer von Louis anerkannt. Der Neger muß seinen Titel gegen den Deutschen im Juni verteidigen, wenn er ihn nicht am grünen Tisch verlieren will.

Hedwig Haß Florettmeisterin. Die erste Entscheidung bei den Großdeutschen Fechtmeisterschaften in Hannover fiel im Florettfechten der Frauen. Hedwig Haß (Offenbach) setzte sich im Stichkampf gegen die Wienerin Frau Wehnisch durch und errang damit zum viertenmal den Titel.

Eine Alterstragödie

Ein unheimliches Erlebnis hatte, wie aus Sidney gemeldet wird, der Direktor einer australischen Lebensversicherungsgesellschaft. An einem Sonntagnachmittag erschien bei ihm ein alter Mann, der dringend darum bat, vorgelassen zu werden.

„Sie erinnern sich gewiß nicht mehr an mich," sagte der Besucher, der elend und heruntergekommen aussah wie ein Landstreicher. „Sie haben mir vor heute genau 30 Jahren einen Besuch auf meiner schönen großen Farm gemacht. Sie waren damals noch Agent und wollten mich zum Abschluß einer Lebensversicherung veranlassen. Heute sind Sie Direktor Ihrer Gesellschaft und ich bin ein Bettler. Die Versicherung, die Sie mir damals anboten, wäre am heutigen Tage fällig geworden." Der alte Mann erzählte nun dem erstaunten Versicherungsmann seine Lebensgeschichte. Vor 10 Jahren hatte er seine Farm seinen drei Söhnen übergeben und sich ein Altenteil ausbedungen. Die Söhne wirtschafteten den reichen Besitz in wenigen Jahren völlig herunter. Sie verfielen dem Trunk und brachten sich durch ihr ausschweifendes Leben um jeden Kredit. Der alte

Hegemann, Berlin

Vater, der ganz von ihnen abhängig war, mußte sich sogar Mißhandlungen gefallen lassen. Schließlich hatte er sich bei Nacht und Nebel heimlich davongemacht und war mehrere hundert Kilometer weit durch den australischen Busch in die Stadt gewandert. „Veröffentlichen Sie meine Geschichte!" rief er. „Vielleicht können andere daraus Nutzen ziehen. Was habe ich alles erleben müssen! Und welch schönen Lebensabend hätte ich in gesichertem Wohlstand verbringen können, wenn ich vor 30 Jahren Ihrem guten Rat gefolgt wäre. Aber jetzt ist es zu spät!"

Der Versicherungsdirektor bot dem alten Mann Obdach und Unterstützung an, aber der Besucher lehnte höflich ab und verabschiedete sich. Am Tage darauf fand man ihn in einem benachbarten Park erhängt auf.

Gewinnauszug

1. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 22. April 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM 165131
2 Gewinne zu 5000 RM 79348
4 Gewinne zu 3000 RM 55666 292636
2 Gewinne zu 2000 RM 381769
10 Gewinne zu 1000 RM 50448 89042 148621 223759 267842 261110 286566 337150 346150 348198 353729 382947
58 Gewinne zu 500 RM 42655 53226 72726 95295 104757 114848 161120 169072 173861 176940 178531 190317 201517 212869 227183 231414 245810 285033 288872 289020 296692 324808 326159 340098 350922 358088 363258 364060 399423
178 Gewinne zu 200 RM 10768 10916 16955 21491 26961 27451 33979 37064 38499 39753 43936 45761 46830 48645 52476 56724 68778 76275 85147 85165 86508 90068 95162 100965 101159 102050 108232 116477 117858 122239 134467 134660 142692 142768 146347 150318 173789 174451 175287 179404 187089 187755 188001 195315 201945 218105 222218 230822 232631 233557 234283 240387 243353 245022 249737 261052 264551 272116 275916 286895 287080 291411 293040 293220 295566 306686 308173 309763 311783 318303 323894 334309 336135 336817 347790 348459 354272 354799 366888 367818 369764 370226 371991 377631 378938 388947 393493 394563 395880

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM 36501
2 Gewinne zu 10000 RM 23170
4 Gewinne zu 5000 RM 281279 398978
4 Gewinne zu 3000 RM 266471 364986
6 Gewinne zu 2000 RM 223277 288341 366421
10 Gewinne zu 1000 RM 27570 75686 150691 211664 275345
18 Gewinne zu 800 RM 81908 110640 147827 156719 158129 234796 334140 361110 398353
60 Gewinne zu 500 RM 660 810 7617 14959 22546 28314 34060 56742 108069 129487 134657 149515 166334 167545 182872 188777 194694 216199 239605 257868 286278 298835 306835 313865 320574 326469 347089 352824 397603 398222
166 Gewinne zu 200 RM 6901 20277 20850 23362 33853 36223 39785 41470 51240 57688 57787 60279 63441 64671 66097 82817 90763 94104 97001 98174 107000 111801 112971 117473 118094 127999 130484 134465 140156 141152 142618 152573 159006 163116 164099 166822 170915 174469 180003 181795 185640 191969 204341 207098 229413 233214 240114 240736 241732 244095 244975 245278 249507 249639 254409 256519 259142 259146 261699 263917 282010 284254 293047 294345 294411 295930 305142 305887 309965 311578 316012 323664 324489 327094 328832 332248 361495 366422 367864 373434 383379 386853 388366

Handelsteil

Berlin, 22. April.

Zurückhaltend

Die Berliner Aktienbörse zeigte zu Anfang etwas Abgabeneigung, wodurch die Kurse bei allerdings nur kleinen Anfangsumsätzen meist leicht zurückgingen. Im weiteren Verlauf ergab sich auf verschiedenen Marktgebieten etwas Kaufinteresse, so daß die Gesamtstimmung zum Schluß freundlich war. Am Montanmarkt waren Rheinmetall-Borsig gefragt und wurden mit 149,25 (146,87) notiert. Westdeutsche Kaufhof erreichten mit 108,50 eine neue Steigerung. Kräftig gebessert waren auch Deutsche Eisenhandel. Am Rentenmarkt zog Reichsaltbesitzanleihe auf 132,80 (132,70) an.

Am Geldmarkt wurde Tagesgeld mit 2,75 bis 3 Prozent genannt. Am Devisenmarkt ergab sich eine neue Abschwächung des französischen Franken.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 41,94 (Geld) 42,02 (Brief), dän. Krone 55,38 55,50, engl. Pfund 12,405 12,435, franz. Franken 7,732 7,748, holl. Gulden 138,35 138,63, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,35 62,47, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,93 64,05, schweiz. Franken 57,17 57,29, span. Peseta — — — —, tschech. Krone 8,651 8,669, amerikan. Dollar 2,485 2,489.

Schlachtviehmarkt. Berlin, 22. April. Auftrieb: 1555 Rinder (darunter 203 Ochsen, 253 Bullen, 239 Kühe, 160 Färsen), 2218 Kälber, 2540 Schafe, 11 735 Schweine, 35 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber verteilt, Schafe verteilt, Schweine verteilt. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 43, 2. 39, 3. 34, 4. 27; Bullen: 1. 41, 2. 37, 3. 32, 4. 25; Kühe: 1. 41, 2. 37, 3. 31, 4. 20—23; Färsen: 1. 42, 2. 38, 3. 33, 4. 26; Kälber: 1. 70—78, 2. 63, 3. 53, 4. 48, 5. 35—38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. —, 3. 46—50, 4. —, 5. 41—43, 6. 38—40; Schafe: 1. 40, 2. 38—40, 3. 26—30; Schweine: 1. 54, 2. 53, 3. 52, 4. 50, 5. 47, 6. bis 47; Sauen: 1. 51, 2. bis 49; Eber: 40; Altschneider: bis 51.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..

Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A. 3. 38: 457.

Begegnung mit einer Luftstewardeß

Doppelt beschwingtes Luftreisen

Eine „kleine Verzauberung" und — die todsichere Aussicht zum Heiraten

In Bromma, dem Flughafen der schwedischen Hauptstadt, sah ich sie zum erstenmal, die kleine Stewardeß. Eben war die große Maschine aus Amsterdam gekommen. Einer älteren Dame, die etwas zittrig und unbeholfen nach den anderen Fluggästen die Stufen betrat, war sie beim Aussteigen behilflich, und dann ging sie mit leicht federnden Schritten auf die langgestreckten weißen Gebäude mit soviel Anmut in ihrer dienstlichen Haltung zu.

Neben mir stand ein Engländer. Bewundernd blickte er ihr nach, halb zu sich selbst sprechend, halb zu mir gewendet, meinte er: „Seitdem es in unseren großen Flugzeugen eine Stewardeß gibt, ist das Fliegen wie ein schöner Traum. Das nenne ich eine reizvolle Krönung der modernen Technik: eingehüllt vom Geräusch der Motoren, weich zurückgelehnt in einem bequemen Sessel, sich von einer gepflegten Hand servieren zu lassen, während unter uns Länder und Meere hinweggleiten. So ein Flugzeug ist mit einem Male noch heller, und auf den Mienen der Fluggäste verschwinden die Schatten, die Nachdenklichkeit und das Sinnen ins Leere. Wissen Sie, das ist wie eine kleine Verzauberung."

Die Statistik erzählt uns zudem, daß einstweilen die Frauen unter den Fluggästen noch eine überwältigende Minderheit bilden. Also schließen die Sachlichen messerscharf: selbstverständlich Steward, nicht Stewardeß! Ich persönlich bin weniger ernsthaft und durchaus für die Aufmunterung der Technik, für einige bunte Farbtupfen auf ihrem ernsten grauen Kleid. Ich kann das schwärmerische Lächeln des Engländers in Bromma nicht vergessen. In der Frage Steward oder Stewardeß habe ich mich ganz und gar entschieden.

Das war ein großer Tag in Dessau, als uns das neue, viermotorige Riesenflugzeug der Junkers-Werke, die Ju 90, vorgeführt wurde. So leicht und wendig kreiste sie über unseren Köpfen, daß man darüber ihre gewaltigen Ausmaße und die stattliche Zahl von vierzig Sitzplätzen vergaß.

Später machten wir es uns in dem Fluggastraum bequem, und als wir uns mit Kennermiene die Anrichte betrachteten, waren wir natürlich gleich bei meinem Lieblingsthema: Steward oder Stewardeß?

Diesmal hatte ich einen gewichtigen Gegner, einen der Direktoren der Deutschen Lufthansa, mit dessen Einwänden gegen eine weibliche Aufmunterung der Fluggäste sich nicht spaßen ließ.

Das Stichhaltigste war: die jungen netten Mädchen bleiben erfahrungsgemäß nur kurze Zeit in ihrem Dienst, nicht etwa, weil sie das ewige Umherkutschieren hoch oben in den Lüften satt bekämen oder weil sie sich nicht bewährten. Nein, der Grund ist ein viel erfreulicherer, so hart es die Luftverkehrsgesellschaften selber auch treffen mag. Jede Stewardeß hat die fast todsichere Aussicht, innerhalb weniger Monate mitten aus Amt und Würden weggeheiratet zu werden.

Woher das kommen mag? Es sind gewiß niedliche Geschöpfe, die uns im Fluge zwischen Himmel und Erde den guten alten Portwein oder einen herzhaften Genever kredenzen. Doch das kann nicht des Rätsels restlose Lösung sein; sie muß natürlich auch bei den Fluggästen liegen.

Das Luftreisen verleiht der Phantasie Schwingen. Es läßt uns rosig in die Zukunft blicken, wenn wir fern am Horizont sonnendurchglühte Wolken vorüberziehen sehen. Es läßt uns das ganze Grau des Erdenlebens vergessen — und ehe man sich's versieht, ist aus einer Stewardeß eine Prinzessin geworden.

So kann man es dem kaufmännischen Gewissen einer Luftverkehrsgesellschaft nicht verübeln, wenn es sich dagegen wehrt, auf die Dauer die Kosten für solche Märchenstimmung und ihre Auswirkungen zu tragen.

Denn, nüchtern und furchtbar sachlich ausgedrückt, bedeutet der romantische Ausgang solcher Luftreisen Personalwechsel. Und Personalwechsel verursacht nicht nur Ärger, sondern auch Ausgabeposten im laufenden Konto.

Aber selbst nach diesem Gespräch, in dem mit Kanonenkugeln auf die Spatzen unserer Illusionen geschossen wurde, blieb mir ein Rest von Zuversicht.

Man soll den Film nicht scheiten, daß er uns Dinge auf die Leinwand zaubert, die längst nicht mehr sind oder die noch lange nicht sind. Gerade das Letztere tönt uns als Zukunftsmusik lieblich in den Ohren. Die Tobis hat die Frage Steward oder Stewardeß inzwischen mit kühnem Griff gelöst, so daß die Wirklichkeit eigentlich verpflichtet wäre, sich an dieses Vorbild zu halten.

In dem Klagemann-Film der Tobis „Die kleine und die große Liebe" gibt es drei Hauptrollen: eine Luftstewardeß, einen selbstverständlich sehr interessanten Fluggast (man wird gebeten die Fäden zwischen beiden bereits mitspinnen zu helfen) und den „Großen Dessauer", dieselbe Ju 90, die uns damals bei ihren Vorführungsflügen in Dessau so begeistert hat.

Da steht sie nun vor uns, die Luftstewardeß, mit jener bestrickenden Mischung von kühler Zurückhaltung und liebenswürdiger Geschäftigkeit, die selbst einen so weiträumigen Fluggastraum wie den des Großverkehrsflugzeuges Ju 90 mit einem Schlag zu verwandeln vermag.

Jenny Jugo spielt diese Erika Berghoff, die dem Fluggast Dr. Bordam sehr reizvoll erscheint. Das ist vorerst die „kleine Liebe", aus der sich später die „große Liebe" entwickeln wird, nachdem sich die Stewardeß als ein sehr ernsthafter tapferer Kerl gezeigt hat, und obwohl sich der Fluggast Dr. Bordam (Gustav Fröhlich) später als ein regelrechter Filmprinz entpuppt.

In diese Handlung, die seltsam zwischen Wirklichkeit und Phantasie schwebt, dröhnt das Propellergeräusch der gigantischen Ju 90, die ihre öffentliche Laufbahn mit einer Filmrolle beginnt, ehe sie von der Deutschen Lufthansa auf einer der großen europäischen Fernstrecken in Dienst gestellt wird.

Technik und Romantik, Liebe und Verliebtsein ist das ewig unerschöpfliche Thema des neuen Tobis-Films, der unter der Spielleitung von Josef von Baky gedreht worden ist, und der sich in den nächsten Wochen der Öffentlichkeit vorstellen wird.

Genau so wie die kleine Stewardeß auf dem Flughafen von Bromma, so blickt auch Jenny Jugo in die Welt der aufsteigenden und niederschwebenden Maschinen, der weiten Horizonte, der Gesellschaft internationaler Fluggäste, die heute von Land zu Land reisen, wie man früher über wenige Kilometer von Ort zu Ort fuhr.

Wir warten darauf, was unser Gesprächspartner vom Dessauer Vorführungstag zu ihr sagen wird. Vielleicht neigt sich die Waage in der Entscheidung Steward oder Stewardeß dann doch auf die lieblichere Seite.

Das ist der Nebenerfolg, auf den ich so ganz im stillen hoffe.

Lokales

Gedenktage für den 26. April.

Sonne: A.: 4.40, U.: 19.16; Mond: A.: 2.46, U.: 14.55.
1787: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen geb. (gest. 1862.) — 1812: Der Industrielle Alfred Krupp in Essen geb. (gest 1887.) — 1831: Der General Ludwig Frhr. v. d. Tann-Rathsamhausen in Meran gest. (geb. 1815.) — 1894: Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers, zu Alexandria in Aegypten geb. — 1925: Hindenburg wird Reichspräsident.

Wenn die Magnolien blühen

Im Blütenreigen des jungen Frühlings leuchten mit besonderer Pracht die Magnolien. Ueberall sieht man sie. Edel und fein, erhaben und ehrfürchtig stehen die vollen Blüten auf hohen Stielen, gleich sanftlodernden, breiten Flammen, die auf hohem Bronzeständer wie Opferlichter in feierliche Räume leuchten. Feierlich ist alles um diese Blüten her. Feierlich ist der Strauch, an dem sie blühen. Feierlich gestalten sie Garten und Haus, Zaun und Mauer, in deren Bereich sie stehen. Feierlichkeit strahlen sie auch auf die Menschen, die dieses ersten Frühlingswunders ansichtig werden, und Feierlichkeit vermitteln sie allen anderen Blüten, die rings um sie stehen. Sie sind vornehm und zurückhaltend in ihrer Farbenfülle. Dezent lassen sie rot und blau ineinandergleiten. Bescheiden deuten sie weiß und gelb an, lassen die Fröhlichkeit sich entwickelnder Farbensinfonien ineinanderfließen wie im Finale eines leisen Liebesständchens zu abendlicher, monddämmernder Stunde.

Dann stehen sie unter weiten Hallen hochragender Parkbäume verklungen und verwunschen da. Sie stehen überall da, wo das Leben für eine Weile stillehält auf seiner hastigen Fahrt. Wir wissen es wohl, aber es kümmert uns kaum mehr, daß sie eigentlich ein Gewächs des Fernen Ostens sind. Für uns sind sie Heimat geworden und Künder der höchsten Pracht des Frühlings.

Und bald erwachen auch die anderen Bäume und Sträucher, treiben Blätter und Blüten und strömen zarten Duft aus.

Förderung der Kleintierzucht

Bereitstellung neuer Reichsmittel.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Förderung der Kleintierzucht und -haltung auch in diesem Jahre wieder namhafte Reichsmittel zur Verfügung gestellt, die als Beihilfen gewährt werden.

Es handelt sich dabei um Zuschüsse für die Beschaffung von Junggeflügel, den Bau von Hühnerställen, zur Beschaffung von künstlichen Glucken in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben, zum Hahnumtausch in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Hühnerhaltungen, zum Ankauf von angekörten Herdbuchhähnen, zum Geflügelgesundheitsdienst, für die Beschaffung von Farbenfußringen für Junggeflügel, für den Bau und Ausbau von Belegställen und zur Beschaffung von Zuchtgeräten in der Bienenwirtschaft, für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten sowie der Schädlinge der Biene und ihrer Erzeugnisse, für den Auf- und Ausbau sowie die Umstellung von Bienenständen, für die Verbesserung von Ställen in Kaninchenkleinhaltungen, für die Beschaffung von Zuchtrammlern anerkannter Wirtschaftsrassen in den Kaninchenkleinhaltungen, für Zuchtprämien für Kaninchenwirtschaftsrassen, zur Beschaffung von Angorazuchthäsinnen, für die Beschaffung von weiblichen Ziegenlämmern, für den Bau von Ziegenbockställen, für die Herrichtung von Räumen für die Seidenraupenzuchten und zum Ankauf von Maulbeersträuchern.

Die Richtlinien, nach denen diese Verbilligungszuschüsse gegeben werden, sind im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung, Nr. 17 vom 21. April 1938, veröffentlicht.

Freier Krankenschein während der Wehrmachtübung. Das Reichsversicherungsamt vertritt in einem Bescheid die Auffassung, daß während einer Wehrmachtübung eine Krankenscheingebühr für Familienhilfe nicht zu erheben ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ruht während einer kurzfristigen Ausbildung oder einer Uebung der Wehrmacht die Beitragspflicht und die Versichertenkrankenhilfe. Die Krankenscheingebühr aber hat die rechtliche Natur eines Beitrages. Daher durfte auch dieser Sonderbeitrag von dem Ruhen der Beitragspflicht mitergriffen werden. Dieses Ergebnis würde, wie der Bescheid feststellt, auch dem sozialen Empfinden entsprechen, da der größte Teil der gegen Krankheit versicherten Uebenden keinen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes hat und daher die Einziehung der Gebühr eine Härte bedeuten würde.

„Deutscher Jäger- und Schützentag Dresden 1938.“ Der 7. Bundestag des Deutschen Jägerbundes, verbunden mit dem traditionellen Bundesschießen, wird in diesem Jahre gemeinsam mit dem „Tag der Schwarzen Brigade Sachsen“ vom 27. bis 30. Mai in Dresden abgehalten werden. Dem Ehrenausschuß des Jäger- und Schützentages gehört u. a. auch Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann an. Die Veranstaltungen des Haupttages am Sonntag, dem 29. Mai, beginnen mit einer Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden. Am Montag, dem 30. Mai sind Ausflüge vorgesehen, um die Teilnehmer mit den Schönheiten des Grenzlandes Sachsen vertraut zu machen.

Die Silberhochzeit

feierte am gestrigen Tage Herr Lagerverwalter Paul Besser und seine Gattin, Herzogstraße 3. Unseren Glückwunsch dem Jubelpaar.

Große Fußballkämpfe im Stadion.

Auserlesene Sportkämpfe werden am morgigen Sonntag im Stadion ausgetragen. Es sind Kämpfe, wie sie nicht immer in Bad Warmbrunn geboten werden können. Im Hauptspiel um 16 Uhr spielen die Mannschaften unseres heimischen WSV. und des Sport- und Turnklubs Görlitz, Liga, in der 3. Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal. Es ist eine erfreuliche Leistung unseres WSV, noch an diesen Spielen beteiligt zu sein, da nur noch wenig Mannschaften dieser Klasse in Schlesien im Rennen liegen. Die Spiele werden von Runde zu Runde schwerer und im STC. Görlitz, stellt sich eine schon immer erstklassige Mannschaft Niederschlesiens vor. Ihre letzten Ergebnisse waren gegen V.f.B. Liegnitz 1:0, und gegen A.T.V. Liegnitz 4:2. Beide Mannschaften werden in stärkster Besetzung, unter Leitung von Kastner, Waldenburg, antreten. — Um 13 Uhr spielt WSV.-Jugend gegen den STC., den Görlitzer Meister, dieselbe gewann Ostern gegen Friesen Cottbus, 7:0 und Wacker Ströbitz, 5:0. Um 14,30 Uhr spielt die 2. Elf des WSV. gegen die „Alten Herren“ des STC. Görlitz; in denen sich durchweg alte bekannte Liga-Kanonen befinden. Bei den niedrigen Eintrittspreisen wäre ein größeres Interesse unserer Bürgerschaft sehr zu begrüßen.

Schreiberhau.

Auszeichnung. Dr. med. Alfred Störmer, der mehrere Jahre das Sanatorium Hochstein leitete, und danach Chefarzt des bekannten Sanatoriums Lahmann auf dem Weißen Hirsch bei Dresden wurde, ist vom Führer mit dem Titel Professor ausgezeichnet worden.

Seiffersdorf.

Ein schweres Autounglück ereignete sich im Donnerstag nachmittag am Eingang des Dorfes in Richtung Maiwaldau. Dabei verbrannten die beiden Insassen des Autos. Ueber das Unglück wird uns folgendes berichtet: Am Donnerstag nachmittag gegen 16 Uhr kam ein Auto aus der Richtung Hirschberg in ziemlich rascher Fahrt. Kurz vor Seiffersdorf verlor der Fahrer wahrscheinlich durch das plötzlich einsetzende heftige Schneetreiben und der glatten, nassen Straße die Gewalt über den Wagen. Wie die Fahrspur zeigte, fuhr das Auto von der rechten Straßenseite scharf links über die Straße gegen einen Baum, stürzte in den Straßengraben und kippte um. Der Benzinbehälter des Wagens explodierte mit einer meterhohen Stichflamme und der Wagen brannte völlig aus. Dabei kamen die beiden Insassen, Baumeister Otto Schubert aus Bolkenhain, und ein zu Besuch weilendes Mädchen im Alter von 13½ Jahren ums Leben. Der Unfall führte sofort eine Menge Dorfbewohner herbei, doch kam jede Hilfe bei der Schnelligkeit, mit der das Auto ausbrannte, zu spät.

Sprottau.

Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Im Kreise Sprottau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Seuche ist unter dem Viehbestand eines Rückersdorfer Besitzers festgestellt worden.

Steinau.

Jungaale werden eingesetzt. Die Fischerinnung Steinau hatte im vergangenen Jahre rund 20 000 Jungaale in ihren Gewässern ausgesetzt, um den Aalnachwuchs zu fördern. In diesem Jahre werden wiederum größere Mengen Jungfische zur Aussetzung kommen. Vor einigen Tagen sind bereits in der Steinauer Gegend 4000 Jungaale in der Oder ausgesetzt worden.

Neurode.

Tod eines alten Kämpfers. In München starb am 19. April an Blutvergiftung der Sturmbannführer der SA. Josef Hölter im 31. Lebensjahr. Mit dem Verblichenen ging einer der größten Idealisten u. Aktivisten der Bewegung von uns, der in der Kampfzeit sich in Neurode und Umgegend als SA-Führer große Verdienste erworben hat. Die Liebe besonders der vielen Kumpel seines Sturmbannes wird das Andenken dieses Mannes nie verlassen lassen.

Standorf.

Kraftwagenzusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen mit Anhänger und einem Personenauto wurden die Insassen des letzteren zwei Frauen, ein Mann und zwei Kinder, teilweise schwer verletzt. Sie mußten ins Striegauer Krankenhaus geschafft werden.

Breslau.

Ehrung des schlesischen SA.-Geistes. In der schlesischen Landeshauptstadt wurde am Abend des Geburtstages des Führers die größte und prachtvollste Straße der Stadt, die bisherige Kaiser-Wilhelm-Str. auf der sich zahlreiche repräsentative öffentliche und private Gebäude befinden und die eines der hauptsächlichsten Ausfalltore Breslaus ist, zur Erinnerung an die unsterblichen Verdienste der SA. bei der Wiederaufrichtung Deutschlands durch den Führer in „Straße der SA.“ umbenannt. Die Umbenennung fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde statt.

Aus aller Welt

Konzertreise der Hoch- und Deutschmeister-Kapelle. Die alte Regimentskapelle des berühmten „Hoch- und Deutschmeister-Regiments“ Wien, wie sie bei Auflösung des Regiments im Jahre 1918 bestand, traf in München ein, um von hier aus eine Konzertreise durch Deutschland zu unternehmen. Die 42 Musiker wurden im alten Rathaussaal empfangen. Am Abend gaben die Hoch- und Deutschmeister im Löwenbräukeller das erste Konzert in München. Die Kapelle fährt zunächst nach Augsburg und von dort über Stuttgart nach Nürnberg. Hierauf geht die Reise durch Sachsen, Schlesien nach Berlin und von dort durch Ostpreußen. Weiter werden die Hansestädte und das Rheinland besucht.

Erdrutsch vernichtet 15 000 Kubikmeter Wald. In der Gemeinde Hohenems in Vorarlberg ereignete sich am Westabhang des „Schönen Mann“ ein Erdrutsch, der bisher 15 000 Kubikmeter Wald niederlegte. Es besteht die Gefahr, daß die Geröllmassen noch weiteren Waldbestand vernichten. Der Erdrutsch wurde durch einen großen Felsblock, der sich von der Westwand loslöste, verursacht.

Erster Spatenstich zur „Imperialen Straße“ durch Mussolini. Der Duce hat im Rahmen der Feiern des Geburtstags Roms am Donnerstag den ersten Spatenstich zum Beginn des Baues der „Imperialen Straße“ getan, die Rom mit dem südlich der Stadt gelegenen Gelände der Weltausstellung von 1942 verbindet.

Wieder ein britisches Bombenflugzeug abgestürzt. Ein Bomber der britischen Luftwaffe stürzte in der Nähe des Flughafens Waddington (Lincolnshire) ab. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, die beiden anderen wurden leicht verletzt.

Wieder ein jüdischer Feuerüberfall in Nordpalästina. Zwischen Safed und der Grenzstation Rospina in Nordpalästina wurde ein mit Arabern besetzter Autobus beschossen. Von der sofort am Tatort erscheinenden Polizei wurden drei jüdische Banditen festgenommen. Bei ihnen sind fünf Bomben, zwei Revolver und eine große Menge Munition gefunden worden.

Dacheinsturz in einem amerikanischen Cafehaus. Während der verkehrsreichen Nachmittagsstunden stürzte in einem Cafehaus in Phönix-City (Alabama) plötzlich das Dach ein und begrub über 100 Personen unter seinen Trümmern. 20 Personen konnten nur als Leichen geborgen werden, während 80 schwer verletzt wurden.

Amerika hat wieder ein Marineluftschiff. Das für die amerikanische Marine neuerbaute Luftschiff L 1 ist von der Werft in Akron (Ohio) nach Lakehurst abgeflogen, wo vor der Indienststellung die endgültige Abnahmeprüfung erfolgt.

Kunst, Film und Theater

Die Preußenhof-Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm die Fortsetzung des Films „Der Tiger von Eschnapur“, der mit Spannung von allen Filmfreunden erwartet wurde. „Das indische Grabmal“ steht ihm nichts nach. Sei es die Handlung, die in atemlosen Tempo vorbeirast, seien es die prächtigen Aufnahmen, die in Indien gedreht wurden und die uns eine phantastische Märchenwelt erschließen. Die Darsteller sind die gleichen, wie im Anfang des Filmgeschehens. La Jana, die begnadete Tänzerin, zeigt sich in prachtvollen Tempeltänzen, Kitty Jantzen als deutsche Frau, wird in die abenteuerlichen Erlebnisse mit einbezogen und rettet mit ihrem Verlobten, dem deutschen Ingenieur Fürbringer (Hans Stüwe) schließlich den hohen Freund, den Maharadscha von Eschnapur,

Die Journalistin Irene Trapen.
Kitty Jantzen, neben La Jana die Hauptdarstellerin der Richard Eichberg-Filme der Tobis „Das indische Grabmal“ und „Der Tiger von Eschnapur“.
Nr. 2 M. Tobis

den F. v. Dongen sympathisch und vornehm darstellt. Theo Lingens erfrischende Komik sorgt für ein wenig Entspannung und Dießl als Abenteurer kämpft bis zum Ende für die geliebte Frau. Nicht nur die Jugend strömt in diesen erstklassigen Abenteurer- und Ausstattungsfilm, auch die Erwachsenen lassen sich willig gefangen nehmen von dem märchenhaften Pomp und den Ereignissen, die die Leinwand zeigt. Die Ufa-Wochenschau bringt Bilder aus aller Welt, der Tobis-Kulturfilm „Die Edelsteinschneider von Idar-Oberstein“ vermittelt interessantes Wissen um die hohe handwerkliche Kunst dieser Männer, und herzhaft lacht man schließlich über die Bayernkomödie „Die Hosenknöpf“. Ein durchaus sehenswertes Programm zeigt unser Lichtspielhaus. L. Schmitz-Fleischer.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Reformhaus Kaliss
Am Quellenhof

Praktische Damen- und Kinder-Mode

Die beliebte Vobach-Zeitschrift ist neu erschienen und in unserer Buchhandlung zu haben. Das Einzelheft kostet nur 35 Pf. (frei Haus 40 Pf.). Lassen Sie sich das neue Heft von unserem Austräger mitbringen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 24. April. Vorm. 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl, 9,30 Uhr Gottesdienst. Pfarrvikar Paschke.

NSDAP

Deutschen Frauenwerk, Ortsgruppe Warmbrunn.

25. 4. Beginn des Mütterschulungskursus in Säuglingspflege. Anmeldungen schnellstens an die Orts-Frauenschaftsleiterin, Pgn. Jeß, Hermsdorfer Str. 17, Fernruf: 121.

† Totentafel †

Anna Menzel, geb. Zölfel, 76 J., Röhrsdorf.
Anton Föhst, Hirschberg.
Ernst Fiedler, Hausbesitzer, 84 J., Petersdorf.
Ida Baumann, geb. Kraftczyk, Hirschberg.
Paula Ismer, geb. Reis, Krummhübel.

Trink
Scholtz-Kaffee

Zu kaufen gesucht:
Vogt, Illustr. Chronik der Stadt Hirschberg
Angebote unter Nr. Ch. 38 an die Zeitung erbeten.

In Warmbrunn oder Herischdorf für 1. Juni evtl. früher, **sauberes, gediegen**
möbl. Zimmer
mögl. mit Schreibtisch
von Ingenieur (Dauermieter) gesucht. Badbenützung erwünscht, nicht Bedingung.
Angebote unter 212 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fahrschule Rücker
Auto- und Motorrad-Ausbildung
Herischdorf i. R.
Warmbrunn. Str. 103
gegenüber der Kronen-Apotheke

Aufruf!!

an alle
Warmbrunner Hoteliers, Fremdenheimbesitzer und **Geschäftsleute!**

Keine Fremdenheimrechnung, kein Briefbogen, kein Briefumschlag darf in Zukunft unser Bad verlassen, ohne das obige Werbezeichen unseres Bades. Die Werbung für unser Bad wird Ihnen leicht gemacht. Zu tausenden verlassen die Geschäftsbriefe unseren Ort und alle sollen Werbemittler für Bad Warmbrunn werden. Eine billigere und durchgreifendere Reklame gibt es aber nicht, denn der Eindruck dieses Werbezeichens kostet Sie nicht einen Pfennig.

Jeder Warmbrunner Volksgenosse ist an der Entwicklung unseres Bades interessiert, denn jeder hat seinen Vorteil.

Bei Aufgabe Ihrer neuen Drucksachen kommen Sie zu uns, wir bedienen Sie mit geschmackvollen, neuzeitlichen Drucksachen, zu den bekannt preiswerten Bedingungen. Jeder „Eindruck" des „Warmbrunner Werbezeichens" erfolgt bei Aufgabe der Drucksachen kostenlos.

Verlag und Buchdruckerei
P. Fleischer's Erben
Bad Warmbrunn - Voigtsdorfer Str. 3
Fernruf 215

Dein Heimatblatt die Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

persil-gepflegte Sauberkeit, das ist der Fortschritt unserer Zeit!

VERLIEBEN ausgeschlossen!

voll Spannung und Abenteuer
beginnt jetzt in der schönen Tiefdruck-Illustrierten
NEUE JZ Überall für 20 Pfennig

Millionen Hausfrauen legen Eier in **Garantol** ein. Die Eier bleiben rein im Geschmack. Das Eiweiß trennt sich leicht vom Dotter und kann zu festem Schnee geschlagen werden.
Beutel für 120 Eier 45 Pfg.

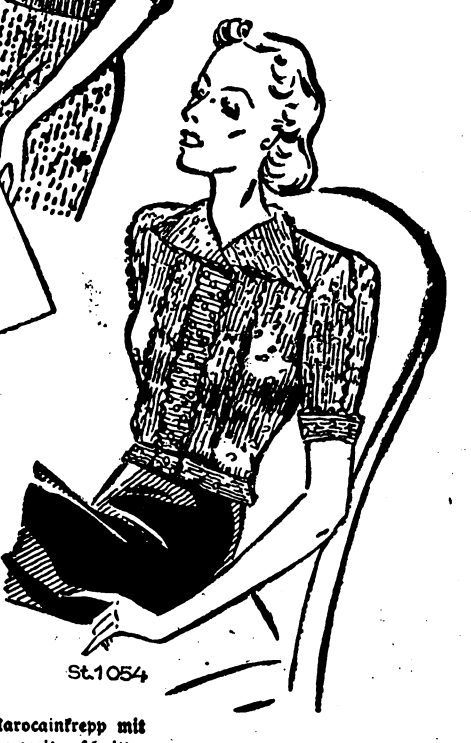
Berücksichtigt unsere Inserenten!

U 253 b

Blusen und Pullover

Die Bluse fehlt heute nirgends mehr; weder die sportliche noch die elegante, weder die, die am Morgen noch die, die am Nachmittag und am Abend getragen wird. Man kann sie eben nicht entbehren! — Vom praktischen Wollstoff bis zur duftig-zarten Spitze kommen wohl alle Gewebe — wollene wie seidene — in Frage, unter anderem zählt heute auch Taft zu den Modelieblingen. — Die Garnierung der Bluse richtet sich nach dem Material; für die elegante Bluse aus zartem duftigen Spitzenstoff und aus feiner Seide sind Reihziehungen und Raffungen, überhaupt alle Garnierungen, die das Zarte und Schmiegsame des Materials vorteilhaft zur Geltung kommen lassen, bevorzugt. Für Seidenblusen, sofern das Material einfarbig ist, sind auch schöne Stickereien in verschiedenen Techniken sehr beliebt, außerdem natürlich, wie auch für die Wollstoff- und Samtblusen, Bei karierte volle helle Kragen und Aufschlaggarnituren. Bei karierten und gestreiften Geweben, gleichviel welcher Art, werden die schönsten Wirkungen erzielt, wenn man die Karos und Streifen in verschiedener Richtung verwendet; gerade, quer und schräg. — Neben der Bluse aus Stoff stehen die aus Wolle, Seide, Boucle oder Garn oder aus einem wunderhübschen Mischgewebe gestrickten Pullover, die, bedingt durch die verschiedenartigen Materialien, sowohl für den Vormittag als auch für den Nachmittag Verwendung finden. Der praktische Pullover, der aus Wolle in allen Farben und in vielen Stärken hergestellt wird, ist in seiner durchaus sportlichen Form einfach und anliegend und seine Ärmel sind lang oder halblang und ebenfalls anliegend. Für den eleganten Pullover kommen auch schönfarbige Kunstseiden sowie Leinengarne aber auch sehr feine Wollarten zur Verwendung. A.K.

St 1 055 Aus brauner Seidenwolle gestrickte Bluse, die ein eingearbeitetes Streifenmuster, welches mit roter oder grüner Seidenwolle im Hexenstich verziert ist, aufweist. Die Knöpfe sind im Farbton der Stickerei gehalten. Syon-Schnitt mit ausführlicher technischer Beschreibung erhältlich.



St 1 054 Die zartrosa Strickbluse erhält durch das gewählte Material einen eigenartigen und aparten Charakter. Sie wird aus genoppter Wolle im Rechtsmaschenmuster gearbeitet. Gehäkelte Zackenreihen und rosa Glasknöpfe beleben die sportliche Form. Syon-Schnitt mit ausführl. techn. Beschreib.

J 1 123 Jugendliche Bluse aus rot-weiß kariertem Waschstoff. Die vorderen schräggeschnittenen Blenden mit Samtbandverschnürung setzen sich am Kragen fort. Keulenärmel. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m, 80 cm breit. Syon-Schnitt erhältlich.

St 1 053 Gehäkelter Pullover aus weißem Kreppgarn. Der originelle Ärmel wird in vier Teilen gearbeitet und diese werden durch Luftmaschenketten aus rotem und blauem Kreppgarn in Zierstich verbunden. Syon-Schn. mit ausf. techn. Beschr.

J 1 120 Bluse aus Spitzenstoff mit jabotartig ausfallendem Kragen und faltig drapiertem Gürtel, der im Rücken mit einer Schnalle schließt. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m Spitzenstoff, 90 cm breit. Syon-Schnitt erhältlich.

J 1 118 Bluse aus weißem Marocainkrepp mit farbiger Soutachenäherei an den weit geschnittenen Ärmeln. Gleiche Soutache berandet den Kragen und, in Bogen aufgenäht, die vorderen Ränder. Stoffvbr. etwa 1,85 m, 95 cm breit. Syon-Schnitt.

Wilhelm Opitz, Leipzig